Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0,60 RM frei Haus, durch die Post 2,50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prugs. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 205 — Freitag, den 3. September — 1926

Der große Akt begann

Der Völkerbundsrat tagt ohne Spanien — Die Politik der üblen Laune — Noch immer Tanger — Briand lebt und stirbt für Locarno

Erste öffentliche Sitzung des Rates

Genf, 2. Sept. Heute begann der große Akt des Völkerbundschauspiels, der sich in dieser Herbstsaison abspielen soll. Der Rat trat um 11 Uhr vormittags zum ersten Male unter dem Vorsitz des tschechischen Außenministers Dr. Benesch zusammen. Nachdem er eine halbe Stunde geheim getagt hatte, wurde die Sitzung für öffentlich erklärt und die Presse zugelassen. Es fehlte nicht nur der brasilianische, sondern auch der spanische Vertreter. Botschafter Palaccios hat nach zuverlässigen Informationen erklärt, daß er noch auf Instruktionen seiner Regierung warte. Im übrigen sind die Mitgliedstaaten des Rates durch die bekannten Persönlichkeiten vertreten: Frankreich durch Briand, England durch Chamberlain, Italien durch Scialoja, Japan durch Ishii, Belgien durch Vandervelde, Schweden durch den früheren Außenminister Unden u. Uruguay durch Guani. Briand machte einen ermüdeten Eindruck.

Die Gegenstände, die auf der Tagesordnung der ersten Ratssitzung standen, begegneten angesichts der großen politischen Fragen, die zurzeit die Atmosphäre in Genf entscheidend beeinflussen, sehr mäßigem Interesse. Es wurden mehrere Berichte erstattet und ohne nennenswerte Debatten angenommen. (Hygiene-Ausschuß, Handel mit Opium und anderen schädlichen Drogen, internationaler Kinderschutz und Verkehrswesen.)

Bereits um 12,15 Uhr, also nach kaum einhalbstündiger Dauer, war die öffentliche Sitzung zu Ende. Die nächste öffentliche Ratssitzung findet Freitagnachmittag 3,30 Uhr statt.

Der Präsident der Gemischten Kommission für Oberschlesien, Calonder, ist in Genf eingetroffen. Er erklärte lediglich, daß er zu Besprechungen hier weile; jedoch äußerte er sich nicht über den Gegenstand der Besprechungen.

Wie der Berichterstatter der „K. V." von einer hohen neutralen Stelle höre, hat das Auftreten des Botschafters v. Hoesch einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. Man weist darauf hin, daß Deutschland bei früheren Gelegenheiten, wo es sich an Spezialarbeiten des Völkerbundes beteiligt hat, eine weit weniger glückliche Hand in der Auswahl seiner Vertreter gehabt habe.

Eine Politik der üblen Laune

Pariser Blätterstimmen.

Paris, 2. Sept. Die französischen Kommentare aus Genf lauten heute morgen hoffnungsvoller als bisher. Der Mitarbeiter des Petit Parisien meint, daß die Frage der Ratssitze zwar noch ungelöst sei, daß aber das Problem an Schärfe verloren habe. Die Studienkommission habe mit ihrem Entgegenkommen nicht weiter gehen können, als mit der Formel, die sie gestern beschlossen habe. Das Echo de Paris glaubt, daß die Antwort Primo de Riveras ohne Zweifel dahin lauten werde, daß Spanien sich von Genf zurückziehe. (?) Die Antwort werde vermutlich erst am Freitag bekannt werden. Polen, China und ein südamerikanischer Staat würden wahrscheinlich einen halbständigen Ratssitz erhalten. Frankreich sehe aus dem Völkerbund zwei Staaten verschwinden, die Frankreich treu unterstützten: Brasilien und Spanien. Beide Länder gingen erzürnt aus dem Rat und beschuldigten Frankreich, daß es seine Versprechungen nicht gehalten habe. Italien beginne, gemeinsam mit Spanien eine Mittelmeerpolitik, die noch Frankreich Ueberraschungen bereiten könne. Deutschland erscheine in Genf als Triumphator. Es werde vermutlich am 10. September aufgenommen werden.

Gaulois will noch nicht daran glauben, daß eine Macht wie Spanien sich zu einer Politik der üblen Laune entschließen könne. Tanger habe nichts mit dem Völkerbund zu tun.

Oeuvre schreibt: Wenn Spanien seine Eigenliebe nicht opfere, so schädige Primo de Rivera mehr sein Land als den Völkerbund, in den Spanien sicherlich unter einer besseren Regierung zurückkehren werde. Das Wichtigste sei, daß man heute aus dem Engpaß herauskommen müsse, in dem man sich seit März befunden habe, und die Bedingungen zur Inkraftsetzung der Locarno-Verträge erfülle, indem man Deutschland in das europäische Konzert zurückführe und ihm den Rang einer Großmacht, den es verdiene, wieder zuweise.

Wie eine Löwin ihr Junges —

so wird Briand den Locarno-Geist verteidigen

Paris, 2. September. Vor seiner Abreise nach Genf gewährte der französische Minister des Aeußern, Briand, dem Vertreter der United Preß eine Unterredung. Auf die Frage, wie er sich zu den Gerüchten über die Versuche stelle, die von verschiedenen Seiten unternommen würden, um den Völkerbund zu sabotieren, erklärte Briand:

„Der Völkerbund ist gegenwärtig die zuverlässigste Friedensgarantie, die die Welt besitzt. Er hat seinen Wert als Mittel zur Aufrechterhaltung des Friedens in Europa bereits erwiesen, sogar einmal in einem der bedenklichsten Fälle, wo das ganze europäische Gleichgewicht auf dem Spiele stand. Es ist die heilige Pflicht eines jeden, der von der Notwendigkeit durchdrungen ist, daß die Menschheit in vereinter Arbeit vorgehen muß, um ihre gemeinsame Zivilisation und ihr Ideal der Menschlichkeit zu schützen, mit aller Schärfe und Klarheit zu zeigen, daß er die Zukunft des Völkerbundes um jeden Preis zu verteidigen gewillt ist. Mein persönlicher Standpunkt, den ich mit aller Entschiedenheit hier betonen will, ist, daß die Verteidigung des Völkerbundes gleichbedeutend ist mit der Verteidigung des Friedens selbst. Ich bin fest entschlossen, meine Fähigkeiten und meine Kräfte voll und ganz in den Dienst des Völkerbundes zu stellen. Mit diesen Gefühlen, die mich immer auf meinen Reisen nach Genf geleitet haben, verlasse ich auch diesmal Paris. Ich verhehle mir die Hindernisse gewiß nicht, die noch überwunden werden müssen, bevor das in Locarno begonnene Werk vollendet ist. Ich weiß, daß zahlreiche Einwände gemacht werden. Ich bin mir auch bewußt, daß der Frieden nicht zur Wirklichkeit werden kann, ohne daß man vorher durch gewisse bittere Erfahrungen hindurch muß. Aber das Ziel ist wahrlich der Mühe wert. Ich sehe, daß die große Mehrheit der Völker den Weg des Völkerbundes mit den Gefühlen wärmster Sympathie begleitet. Dieses Gefühl entspricht auch ihrem eigenen wohlverstandenen materiellen Interesse. Ich weiß, daß ich auf die Mitwirkung der erprobten treuen Mitglieder des Völkerbundes rechnen kann. Ihre Loyalität und ihr Mut sind die beste Garantie für den Sieg in einem Augenblicke, in dem von jedem für die Verteidigung der gemeinsamen Sache Aufrichtigkeit, Hingabe und Selbstlosigkeit erwartet werden muß."

Vor dem Austritt Spaniens?

Desinteressiert!

Berlin, 2. September. Die Abendblätter geben eine Meldung des Havas-Vertreters wieder, der erklärt, in der Lage zu sein, mitzuteilen, daß die spanische Regierung, ohne den Beschluß des Völkerbundsrates über die vom Ratsausschuß ausgearbeiteten Vorschläge abzuwarten, beschlossen habe, bereits jetzt bekanntzugeben, daß sie sich an den Arbeiten des Völkerbundes desinteressiere. Binnen 24 Stunden werde der Generalsekretär des Völkerbundes eine amtliche Note der Madrider Regierung erhalten, die diesen Beschluß bekannt gebe.

Palacios über die Erklärung von Hoeschs.

Berlin, 2. September. Der Genfer Vertreter des „Berliner Tageblattes" berichtet über eine Unterredung mit dem spanischen Vertreter Palacios. Auf die Frage nach der Beurteilung der Stellungnahme Deutschlands, erklärte der spanische Vertreter: „Mir ist die Erklärung des deutschen Vertreters, daß seine Regierung sich der Stellungnahme enthalte, nicht recht verständlich. Handelt es sich doch um eine Frage, an der sich Deutschland in einer so entschiedenen Weise beteiligt hat." Bei aller Zurückhaltung, die sich Palacios begreiflicherweise auferlegen mußte, lassen seine Aeußerungen doch nur einen Schluß zu, daß nämlich Spanien sich keinesfalls bereit finden wird, den von den Beschlüssen der Kommission gewiesenen Weg einzuschlagen.

Schweden und die Tangerfrage

Stockholm, 2. September. Der spanische Gesandte in Stockholm überreichte im Auftrage seiner Regierung ein Communique, in dem vorgeschlagen wird, daß zum 1. September eine internationale Konferenz zur Erörterung der Tangerfrage einberufen werde. Die schwedische Regierung hat sich in ihrer Antwort gegen eine Verbindung der Tangerfrage mit der Frage eines ständigen Ratssitzes für Spanien ausgesprochen und im übrigen erklärt, daß Schweden gegen die in Vorschlag gebrachte Konferenz nichts einzuwenden habe, falls die an dem Tangerproblem unmittelbar interessierten Mächte eine solche für notwendig oder erwünscht halten sollten.

Fährt Marx selbst nach Genf?

Stresemann wird Ratsmitglied

Berlin, 2. Sept. Es steht nunmehr fest, daß sich Reichskanzler Dr. Marx zur Aufnahme Deutschlands in die Völkerbundsversammlung persönlich nach Genf begeben wird. Er dürfte auch an den vorgesehenen Positionsbesprechungen mit den Staatsmännern teilnehmen. Reichsaußenminister Dr. Stresemann wird jedoch für die ganze Dauer der Tagung des Völkerbundsrates als deutsches Mitglied des Rates in Genf bleiben und an den Beratungen aller noch ausstehenden Gegenstände teilnehmen.

Eintritt Deutschlands in den Völkerbund am 10. September

Berlin, 3. Sept. Wie die Blätter melden, wird unmittelbar nach dem Eintreffen der Nachricht von der erfolgten Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund und seiner Wahl in den Rat die deutsche Delegation nach Genf abreisen. Die Abreise wird laut Vossischer Zeitung entweder am 7. oder 8. September erfolgen, sodaß der feierliche Einzug der Deutschen in den Reformationssaal spätestens am 10. September stattfinden wird.

Dr. Kaas Mitglied der deutschen Delegation

Trier, 2. Sept. Der Minister des Aeußeren, Dr. Stresemann, hat gestern, wie die „Trierische Landeszeitung" meldet, an den Reichstagsabgeordneten Prälaten Dr. Kaas (Zentrum) die amtliche Anfrage gerichtet, ob er bereit sei, als Mitglied der deutschen Völkerbundsdelegation nach Genf zu gehen. Wie das Blatt hört, hat Dr. Kaas zugesagt.

Die parlamentarischen Delegierten für Genf

Berlin, 2. Sept. In Ergänzung unserer heutigen Meldung, wonach der Zentrumsabgeordnete Dr. Kaas sich auf Einladung des Reichsaußenministers bereit erklärt habe, als deutscher Delegierter nach Genf zu gehen, erfahren wir weiter, daß die gleiche Einladung entsprechend dem vor kurzem erfolgten Beschluß des Reichskabinetts auch an die Abgeordneten Grafen Bernstorff (D.) und Dr. Breitscheid (S.) ergangen. Eine Antwort ist jedoch von diesen beiden Herren noch nicht eingegangen. Die Deutsche Volkspartei ist durch einen besonderen Delegierten nicht vertreten, da der Reichsaußenminister als Führer dieser Partei und als Führer der deutschen Delegation bereits in derselben vertreten ist. Nach Maßgabe der Parteizugehörigkeit ist eine Teilnahme von Dr. Kaas auch nur für den Fall vorgesehen, daß Reichskanzler Dr. Marx, der ja Zentrumsabgeordneter ist, nicht selbst die Führung der Delegation übernimmt.

Nur Ministerialdirektor Dr. Gaus kommt nach Berlin.

Wie die Blätter mitteilen, dürfte sich nur Ministerialdirektor Dr. Gaus nach Berlin zurückbegeben, um vor dem Reichskabinett über die Verhandlungen der Studienkommission Bericht zu erstatten, während Botschafter von Hoesch unmittelbar nach Paris zurückfahren werde.

Allgemeines Mißtrauen gegen Polen

Die Randstaaten befürchten Polens Einfluß im Völkerbund.

Genf, 2. Sept. Heute wird in Genf eine Konferenz der Vertreter der baltischen Staaten stattfinden, zu der auch Polen eingeladen worden ist. Es handelt sich dabei um eine wichtige Stellungnahme der Randstaaten gegenüber dem in Aussicht stehenden halbständigen Ratsitz Polens. Litauen bekämpft sehr scharf jede polnische Beteiligung im Völkerbundrat, weil es befürchtet, daß Warschau seine aggressive Politik gegenüber Litauen innerhalb des Völkerbundes betreiben werde. Auch die andern Randstaaten wollen von Polen bestimmte Garantien dafür, daß es von seiner Stellung im Völkerbundrat keinen sie bedrohenden Gebrauch machen werden.

Noch immer die Tangerfrage

Die Haltung Spaniens noch ungeklärt.

Genf, 2. Sept. Die gestrigen Beschlüsse des Genfer Studienausschusses haben zwar eine durchgreifende Lösung der Ratsfrage geschaffen, aber trotzdem dauert die Spannung zwischen Spanien und in den Großmächten nun in unverminderten Maßstabe fort. Erst im Laufe des heutigen Tages wird es sich herausstellen, ob es zu einer vollständigen Einigung in Genf oder zu einem offenen Bruch zwischen Spanien und dem Völkerbund kommen wird. Die mit so großer Spannung erwartete Erklärung des spanischen Vertreters in der Studienkommission hat keinerlei Klärung gebracht, denn sie enthält die zweideutige Bemerkung, daß die spanische Regierung die Lage nochmals ehrlich und loyal prüfen werde. Er deutet an, seine Regierung würde vorläufig noch abwarten, bis die Tangerfrage erledigt sei. Der Streit um die Ratsitze ist demnach wieder auf die alte Formel der spanischen Forderungen bezüglich Tangers zurückgebracht, so daß die Tangerfrage bei den heutigen Vorkonferenzen der Staatsmänner ganz und gar die Lage beherrschen wird. Die Vertreter der Völkerbundsmächte, in erster Linie aber der deutsche Bevollmächtigte, Botschafter v. Hoesch, haben in der gestrigen Sitzung des Studienausschusses einen herzlich gehaltenen Appell an die spanische Regierung gerichtet, worin betont wurde, wie unentbehrlich die Mitarbeit Spaniens am Völkerbund sei. Es ist ganz zweifellos, daß ein Austritt Spaniens aus dem Völkerbund einen schweren Schlag für die Genfer Tagung bedeuten würde, und darum sehen die Abordnungen der bevorstehenden Entscheidung der spanischen Regierung mit größter Sorge entgegen. Die Befürchtung, daß es wegen der Tangerfrage zu einem Bruch kommt, ist zurzeit in maßgebenden Völkerbundkreisen groß, und es hat seine guten Gründe, wenn man sich entschloß, die Eröffnungssitzung des Rates auf morgen zu vertagen, um die Gelegenheit zu bieten, die Spannung mit Spanien zu beseitigen.

Hoesch bei Briand

Genf, 3. Sept. Die Verhandlungen zwischen Hoesch und Briand sind gestern nachmittag programmäßig aufgenommen worden. Die Unterredung war streng vertraulicher Natur und dauerte mehrere Stunden. Es ist dabei das ganze Material der durch den Beschluß der Studienkommission geschaffenen internationalen Lage zur Sprache gekommen. Briand soll sich dabei äußerst befriedigt darüber geäußert haben, daß jetzt endlich der Weg zu Deutschlands Eintritt in den Völkerbund unter gleichzeitiger Zuerkennung eines ständigen Ratssitzes und damit der Anerkennung als Großmacht freigeworden ist. Die Verhandlungen bezogen sich auch auf die laufenden Fragen, wie sie sich aus dem Locarno-Abkommen und anderen Verträgen ergeben. Insbesondere wurde auch die Verminderung der Besatzungstruppen besprochen.

Was General Dawes bisher aus uns herausholte

Sein drittes Jahr beginnt

Eine unmögliche Milliardenlast im Jahre 1927.

Gestern sind wir in das dritte Dawes-Jahr eingetreten, da die Dawes-Jahre vom 1. September bis zum 31. August laufen. Die diesjährigen Dawes-Verpflichtungen sind wegen der oft angegriffenen Finanzpolitik des deutschnationalen Reichskabinetts mit von Schlieben um eine halbe Milliarde höher, als die Dawes-Sachverständigen das ursprünglich selbst gewollt haben. Durch die Finanzpolitik Schliebens werden gerade die Verpflichtungen des laufenden Jahres auf 1700 Millionen gesteigert, anstatt gegen 1925-26 um 20 Millionen auf 1200 Millionen ermäßigt zu werden. Für 1926-27 hatten die Dawes-Sachverständigen mit einer starken Erschlaffung der deutschen Leistungsfähigkeit gerechnet, und deshalb die Senkung vorgesehen. Mit der einen Einschränkung geschah das, daß Deutschland aus indirekten Steuern und Zöllen nicht mehr als eine Milliarde vereinnahme. Herr v. Schlieben hat diese Einnahmen rücksichtslos auf zwei Milliarden getrieben und sich nicht im mindesten Gedanken darüber gemacht, daß ab den 1. September 1926 dadurch ein freiwilliges Geschenk von einer halben Milliarde Mark an das Ausland geleistet werden müßte. Das ist deutschnationale Finanzpolitik: Auspowerung der Bevölkerung und der Wirtschaft zugunsten des Auslandes.

Mit dem gestrigen Tage hat Deutschland seit 1924 insgesamt 2220 Millionen Mark an den Reparationsagenten abgeführt.

Die erste Milliarde kam eigentlich nur in Höhe von 200 Millionen an Verzinsung der deutschen Reichsbahnschuldverschreibungen aus der Bevölkerung selbst. 800 Millionen wurden ja in diesem Jahre an Auslandsanleihe aufgenommen. Das zweite Dawes-Jahr, das nunmehr abgeschlossen ist, brachte Gesamtleistungen von 1220 Milliarden. Davon waren 250 Millionen Beförderungssteuer, 125 Millionen Zinsendienst der deutschen Industrieschuldverschreibungen, 595 Millionen Verzinsung an Reichsbahnschuldverschreibungen und 250 Millionen Mittel aus dem deutschen Haushalt. Eine Senkung erfährt im jetzt beginnenden dritten Jahre die Verzinsung der deutschen Reichsbahnschuldverschreibungen auf 550 Millionen Mark. Eine Senkung sollte erfahren der Beitrag des Reichshaushalts von 250 auf 110 Millionen Mark. Infolge der Schliebenschen Finanzpolitik kommt hier die Steigerung von 250 auf 660 Millionen Mark, die aus indirekten Steuern und Zöllen aufgebracht werden müssen, die sich also das deutsche Volk infolge der Leichtfertigkeit des Herrn v. Schlieben vom Munde und von der Bekleidung absparen muß.

Trotz der Riesenleistung von 1700 Millionen Mark im dritten Dawes-Jahre wird aber die Normallast der Dawesverpflichtungen damit noch lange nicht erreicht. Das Jahr 1927-28, das vierte Reparationsjahr, wird eine Last von 2250 Millionen Mark erfordern, und das fünfte Jahr soll dann die Normallast von 2500 Millionen jährlich ergeben, von denen aus dem Reichshaushalt allein 1250 Millionen aufgebracht werden müßten.

Wichtige Abänderung des Dawesplanes

Berlin, 2. September. Wie die Blätter melden, ist zwischen dem Reichsfinanzminister und dem Generalagenten für die Reparationen, Parker Gilbert, eine wichtige Abänderung des Dawesplanes vereinbart worden, die bereits die Zustimmung der Reparationskommission gefunden habe. Nach dem Dawesplan war ein besonderes, als „kleiner Besserungsschein" bezeichnetes Verfahren vorgesehen, wonach im Falle einer Erhöhung der Einnahmen aus den Zöllen und bestimmten indirekten Steuern für das Reich in den Jahren 1926 bis 1928 ein Drittel davon bis zur Gesamthöhe von einer halben Milliarde Mark als Sonderreparation gezahlt werden sollte. Auf Grund der vereinbarten Abänderung werden nun statt der 500 Millionen Mark, die als Zusatzleistung in den Wintern 1927 und 1928 zu zahlen wären, vom Oktober 1926 an, 300 Millionen Mark gezahlt und zwar in 12 Monatsraten von 18 Millionen steigend bis zu 34,8 Millionen. Diese Zusatzleistungen werden nicht in Bar transferiert werden, sondern in Sachlieferungen geleistet. Die Summe soll voll zu Bestellungen bei der deutschen Industrie verwandt werden. Eine weitere für die Reichsfinanzverwaltung nicht unbedeutende Vergünstigung besteht darin, daß die Einnahmen aus den verpfändeten Zöllen und Verbrauchssteuern sämtlich direkt in die Reichskasse fließen, und daß die Reparationszahlungen darauf erst 45 Tage später abgezogen werden dürfen. Daraus ergibt sich eine Verbesserung der Liquidität der Reichskasse.

Das Kehrbild der Medaille

100 000 ausgesteuerte Erwerbslose im Oktober zu erwarten!

Berlin, 2. September. Es ist die Befürchtung aufgetaucht, daß die Neuregelung der Ausgesteuertenunterstützung infolge der Langsamkeit der Vorbereitungen und der Schwierigkeiten der Finanzierung später in Kraft treten werde, als ursprünglich vorgesehen war. Diese Befürchtung ist, wie von gut unterrichteter Seite verlautet, unbegründet. Die Unterstützung wird vielmehr an dem Termin in Kraft gesetzt werden, zu dem sie von vornherein beabsichtigt war. Es wird auch daran festgehalten, die dafür nötigen Ausführungsbestimmungen so frühzeitig zu veröffentlichen, daß jener Termin innegehalten werden kann. Der Gedanke einer Verschleppung der Angelegenheit ist nur dadurch aufgetaucht, daß in Aussicht genommen war, bereits Ende August diese Ausführungsbestimmungen zur Informierung der beteiligten Behörden bekannt zu geben, was sich nicht ermöglichen ließ. Zur Rechtfertigung dieser Verzögerung wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine zuverlässige Statistik, die als Unterlage dienen konnte, ganz und gar fehlte, und daß die Ansichten in dieser Frage weit auseinandergehen. In amtlichen Kreisen glaubt man, daß die Zahl der Ausgesteuerten im Oktober und November für ganz Deutschland etwa 100 000 betragen wird.

Kutisker will ins Gefängnis zurück!

Aber das Gefängnis will ihn nicht

Berlin, 2. Sept. Wie erinnerlich, war Kutisker Anfang Juli d. J. unmittelbar nach seiner Verhaftung in die Charite eingeliefert worden, wo er seither von Geheimrat Professor Hieß behandelt wird. Die Ueberführung war notwendig, weil die Aerzte übereinstimmend erklärten, daß der Festgenommene so krank sei, daß er eine Haft nicht überstehen könne. Nun besteht der an sich merkwürdige Fall, daß Iwan Kutisker, der an sich zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren verurteilt ist, als Häftling in die Charite eingeliefert wurde, um dort behandelt zu werden, während er eigentlich als Gefangener in eine Strafanstalt oder ins Untersuchungsgefängnis gebracht werden müßte. Kutisker selbst scheint sich in der Charite nicht recht wohl zu fühlen, denn er hat durch seine Verteidiger breits Anfang Juli den Antrag stellen lassen, die zuständigen Behörden sollen ihn ins Untersuchungsgefängnis überführen, da bekanntlich ein neues Ermittlungsverfahren gegen ihn schwebt. Im Untersuchungsgefängnis hätte Kutisker nämlich die Möglichkeit, sich von seinem Hausarzt behandeln zu lassen, während er mit der Charitebehandlung anscheinend nicht recht einverstanden ist.

Das Ueberführungsgesuch Kutisker ist von dem zuständigen Richter auch geprüft worden, und man hat nun bei Geheimrat Hieß in der Charite angefragt, ob der Gefangene einem Untersuchungsgefängnis überwiesen werden könnte. Darauf hat Geheimrat Hieß, der den Zustand Kutiskers schon seit Wochen genau beobachtet hat, erklärt, daß der Aufenthalt im Gefängnis möglicherweise den Tod des Patienten zur Folge haben könnte. Kutisker könne nur dann nach Moabiet gebracht werden, wenn die Verwaltung des Untersuchungsgefängnisses auch die Möglichkeit besäße, für eine ständige ärztliche Ueberwachung zu sorgen, und wenn sie sanitäre Einrichtungen schaffen könnte, die es ermöglichen, bei plötzlichen Herzzufällen des Gefangenen ihm die Erleichterungen zu schaffen, die in einem Krankenhaus selbstverständlich immer vorhanden sind. Außerdem müsse Kutisker besondere Krankenkost ständig erhalten. Das Moabiter Untersuchungsgefängnis hat daraufhin geantwortet, daß der Betrieb auf derartige Komplikationen natürlich nicht eingerichtet sei und daß man es ablehnen müsse, hier bindende Verpflichtungen einzugehen. Infolgedessen ist Kutisker bis auf weiteres in der Charite belassen worden, und es ergibt sich nun der sonderbare Fall, daß der Häftling nach wie vor das Gericht mit Anträgen bombardiert, in denen er den Aufenthalt im Gefängnis verlangt, während das Gericht die Verantwortung für diese Ueberführung ablehnt. Aus den gleichen Gründen ist auch eine Unterbringung des Verurteilten im Zuchthaus nicht möglich, und so wird Iwan Kutisker sehr wahrscheinlich in der Charite verbleiben, da nicht anzunehmen ist, daß sein Gesundheitszustand sich jemals wieder so bessern wird, daß er die über ihn verhängte Strafe antreten kann.

Hoffnung auf Streik-Ende in England

Die englische Regierung vermittelt

Berlin, 2. September. Der „Vorwärts" meldet aus London: Im Hinblick auf die am Donnerstag zusammentretende Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter hat die Regierung nach der Vertagung des Parlamentes abermals die Verhandlungn mit den Grubenbesitzern aufgenommen, um zu einer Lösung der Bergarbeiterkrise zu kommen.

Beschlüsse des Vollzugsrates der englischen Bergarbeiter.

London, 2. September. Der Vollzugsrat des Bergarbeiterverbandes beschloß, der heute zusammentretenden Versammlung der Bezirksdelegierten auf sämtlichen Kohlenbezirken vorzuschlagen, dem Vollzugsrat Vollmacht für die Führung von Verhandlungen zur Beilegung des Bergarbeiterkonfliktes zu erteilen. Der Vollzugsausschuß würde dann die Regierung um Einberufung einer neuen Konferenz ersuchen. Die Bergarbeiter nehmen besonders in Mittelengland in steigendem Maße die Arbeit wieder auf.

Zwei Fragen an die englischen Bergarbeiterdelegierten.

London, 2. September. Wie verlautet, werden die Bergarbeiterdelegierten heute aufgefordert werden, über folgende zwei Fragen zu entscheiden: Schiedsgerichtliche Regelung mit einem unabhängigen Vorsitzenden und nationales Lohnabkommen unter Berücksichtigung der Verhältnisse in den einzelnen Bezirken.

Friedlichere Stimmung

London, 2. September. **Die Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter hat mit 557 000 gegen 225 000 Stimmen den Vorschlag des Vollzugsausschusses angenommen, daß der Ausschuß ermächtigt werden soll, Vorschläge für die Aufstellung eines nationalen Uebereinkommens zu unterbreiten. Eine weitere Konferenz soll zur Erledigung aller Vorschläge für die Regelung einberufen werden. Der Vollzugsausschuß wird freie Hand haben, sowohl über die Zahl der Arbeitsstunden, als auch über Löhne zu verhandeln unter der einzigen Bedingung, daß ein nationales Uebereinkommen zustande kommen müsse.**

Englisches Einreiseverbot für Tomsky.

London, 2. September. Wie das Ministerium des Innern heute früh bekanntgab, wird dem russischen Gewerkschaftsvertreter Tomsky, der England zur Teilnahme am Gewerkschaftskongreß in Bernemouth zu besuchen beabsichtigt, die Landung in England nicht gestattet werden.

Ernste Streikunruhen in Amerika

Einsatz von Militär.

Neuyork, 2. Septbr. Wie aus Manville (Rhode-Island) gemeldet wird, ist es gestern abend zwischen streikenden Spinnereiarbeitern und Polizei zu erneuten Zusammenstößen gekommen, wobei neun Personen schwer verletzt worden sind. Die Polizei wurde von einer großen Menschenmenge angegriffen und mußte nach vergeblicher Anwendung von Gummiknüppeln und Tränengas von der Schußwaffe Gebrauch machen. Heute sind Truppen in Manville eingetroffen.

Letzte Drahtmeldungen

Die Pest in Hamborn

Hamborn, 3. September. **Gestern abend wurden 10 Anwohner der Kieler Straße in die Seuchenbaracke eingeliefert, da sie pestverdächtig erscheinen. Die Untersuchung durch den Kreisarzt hat den Verdacht bestätigt. Die Seuche soll durch eine aus Oberschlesien zugezogene Familie eingeschleppt sein. Da alle erforderlichen sanitären und hygienischen Vorkehrungen getroffen sind, besteht kein Anlaß zu Besorgnissen.**

Ruhrepidemie in Erwitte

Lippstadt, 3. Sept. In der Nachbarstadt Erwitte herrscht seit einigen Tagen eine fürchterliche Ruhrepidemie. Bisher sind 50 Personen erkrankt und in Baracken untergebracht. 12 Personen, darunter 9 Kinder, sind der Krankheit bereits erlegen.

Spanien und der Völkerbund

Genf, 3. September. **Gestern abend 6 Uhr fand in Anwesenheit des spanischen Vertreters eine Sitzung der Studienkommission statt, in der man sich über den von Motta formulierten Beschluß aussprach. Es wurden verschiedene formale Abänderungsanträge gestellt, die sich auf die Vorbehalte Polens und Chinas bezogen. Spanien verlangte eine scharfe Formulierung der Ablehnung der spanischen Forderung eines ständigen Ratssitzes. Argentinien und Uruguay wollten demgegenüber betont wissen, daß sich der Beschluß nicht gegen Spanien richtete, sondern grundsätzlicher Natur sei. Um 8 Uhr vertagte sich die Sitzung auf heute morgen 10 Uhr. Motta und Cecil sollen die Neuformulierung inzwischen vornehmen.**

Die Teilnahme des spanischen Vertreters hat hier nicht optimistische Hoffnungen ausgelöst; im Gegenteil ist man durch das spanische Verlangen sehr pessimistisch gestimmt, da man annimmt, daß Spanien seinen Austritt aus dem Völkerbund mit der scharfen Formulierung besser begründen zu können glaubt. Motta und Robert Cecil haben gestern abend noch lange mit dem spanischen Vertreter verhandelt, der lange Depeschen an die Madrider Regierung aufgab. Es ist wahrscheinlich, daß der heutige Tag hier Klärung bringt.

Intervention des Vatikans?

Paris, 3. September. **Die Blätter melden aus Rom, daß der Papst eine längere Unterredung mit dem Madrider Nuntius Monsignore Tedeschi hatte und ihn gebeten habe, sich sofort nach Madrid zu begeben und den König und Primo de Rivera mitzuteilen, daß der Vatikan der Ansicht sei, daß es im Interesse des europäischen Friedens liege, wenn Spanien seinen Platz im Völkerbund behalten und sich nicht von seinen Arbeiten zurückziehe.**

Polen gegen Spanien.

Genf, 3. September. **Der polnische Vertreter erklärte, daß seine Regierung strickte gegen jedes Spanien begünstigende Kompromiß sei. Man rechnet daher auf das Bestimmteste mit dem Desinteressement Spaniens.**

Deutschland und Polen

Genf, 3. Sept. **In hiesigen Völkerbundskreisen verlautet, daß der halbständige Sitz für Polen im Rat noch keineswegs sicher sei, da eine große Anzahl anderer Staaten gleichfalls kandidieren, die Entscheidung werde erst in der Vollversammlung fallen. Deutschland sei jedenfalls keinerlei Bindungen eingegangen, für welchen Staat es seine Stimme abgeben werde. Wie die Blätter weiter erklären, könne man zu Gunsten Deutschlands buchen, daß es ihm gelungen sei, die bisher wenig günstige Stimmung ihm gegenüber zu bessern, und daß es vermieden werden könnte, irgend welche materielle Bindungen einzugehen.**

Saargebiet und Völkerbund

Genf, 3. Sept. Die Saardelegation ist gestern abend unter Führung von Kommerzienrat Röchling und Rechtsanwalt Levachra hier eingetroffen.

Brasiliens Entschluß durchgeführt

Genf, 3. Sept. **Der Vertreter Brasiliens Mello Franco ist gestern endgültig abgereist. Er begibt sich zunächst nach Paris und Cherbourg. Am 5. 10. schifft er sich nach Rio de Janeiro ein. Brasilien hat einen Gesandschaftsrat als Beobachter beim Völkerbund zurückgelassen.**

Um Gräfin Bothmers Gnadengesuch.

Berlin, 3. September. **Das Gnadengesuch der Gräfin Bothmer soll nach Beschluß des Rechtsausschusses dem Beauftragten für Gnadengesuche erneut vorgelegt werden und zwar mit ausdrücklicher Befürwortung.**

Mellon fährt nach London.

Paris, 3. Sept. **Der amerikanische Schatzsekretär Mellon verließ gestern Paris, um sich nach London zu begeben, wo er dem amerikanischen Botschafter Houghton und dem Gouverneur der Bank von England Höflichkeitsbesuche abstatten wird.** (Natürlich nur Höflichkeit und keine Geschäftsabsichten?)

Pangalos' Erschießung gefordert

Athen, 3. Sept. In der nächsten Woche beginnt in Athen der Prozeß gegen Pangalos. Im Zusammenhang damit steht eine Ueberführung Pangalos von Kreta nach Athen bevor. Die Anhänger des Generals Plastiras und der größte Teil der Athener Presse fordern die Erschießung des Generals Pangalos und seiner Freunde, während General Kondylis und Staatspräsident Konduriotis dagegen sind.

„Reiseonkel" Tschitscherin

Moskau, 3. Sept. Tschitscherin hat bereits seinen „Urlaub" angetreten und begibt sich ins Ausland. Tschitscherin wird über Riga nach Berlin kommen, wo er einige Tage verbleibt, um sich nach neueren Instruktionen dann nach einem Kurort in Südfrankreich zu begeben.

Der Reichspräsident in Bad Tölz

München, 2. Sept. Reichspräsident von Hindenburg besuchte gestern Bad Tölz, wo ihm auf Grund eines einstimmigen Stadtratbeschlusses die Ehrenbürgerurkunde überreicht wurde. Der Reichspräsident dankte gerührt für diese ehrende Ueberraschung und gab seiner Freude über die neue Würde Ausdruck. Dem Reichspräsidenten wurden von den Gästen und den Einwohnern des Bades stürmische Ovationen dargebracht.

Neuer Vergleichsvorschlag des Hauses Hohenzollern

Berlin, 2. Sept. Die Börsenzeitung meldet: Am Sonnabend trifft der Generalbevollmächtigte des Hauses Hohenzollern von Berg in Berlin ein, um dem preußischen Staatsministerium einen neuen Vorschlag in der Angelegenheit der vermögensrechtlichen Auseinandersetzung zwischen dem Staate und dem ehemaligen Königshause zu unterbreiten. Er hat in Doorn alle strittigen Fragen mit dem vormaligen Kaiser eingehend besprochen und auf Grund dieser Besprechungen den neuen Vergleichsvorschlag abgefaßt. Das Haus Hohenzollern erklärt sich der Börsenzeitung zufolge zur Rückgabe einer Reihe von Besitzungen bereit, die vor allem geschichtliche und kulturelle Bedeutung haben.

Der Hauptschriftleiter des „Stahlhelms" verhaftet.

Berlin, 2. Sept. Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Magdeburg: Der Chefredakteur des zurzeit verbotenen in Magdeburg erscheinenden Bundesorgans „Der Stahlhelm", Friedrich Wilhelm Heinze, ist verhaftet worden. Ihm wird die Anstiftung zu einem Fememord an den Hauptmann a. D. Wagner zur Last gelegt. Wie behauptet wird, hat die Angelegenheit mit der Zeitung „Der Stahlhelm" und dem Stahlhelmbund als solchen nichts zu tun. Die dem Chefredakteur zur Last gelegte Tat liegt bereits längere Zeit zurück, während Heinze dem Redaktionsverband des Stahlhelms erst seit einigen Monaten angehört.

Die Angriffe gegen Severing

Keine Stellungnahme der Reichsregierung.

Berlin, 1. September. **In einzelnen Provinzzeitungen ist behauptet worden, daß zu der Angelegenheit der Angriffe gegen den preußischen Innenminister Severing die Reichsregierung und einzelne Reichsminister Stellung genommen und gegenüber dem Minister eine abfällige Kritik geübt hätten. Von Berliner zuständiger Stelle wird hierzu erklärt, daß weder die Regierung noch einzelne Reichsminister zu der Angelegenheit Stellung genommen hätten und noch viel weniger Anlaß gewesen sei, an dem Verhalten des preußischen Ministers Kritik zu üben.**

Parteitag der D.-V.-P.

Berlin, 1. Sept. Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei trat am Dienstag zu einer Sitzung zusammen, die sich mit der Vorbereitung des am zweiten Oktober in Köln beginnenden Parteitags beschäftigte. Am 1. Oktober wird eine Sitzung des Zentralvorstandes in Köln stattfinden, am 2. Oktober der Parteitag eröffnet werden. Reichsminister Dr. Stresemann wird über die politische Lage sprechen. Abends folgt eine große Kundgebung in der Messehalle. Am 3. Oktober wird auf dem Parteitag Minister Dr. Curtius einen Vortrag über „Die deutsche Wirtschaftspolitik" halten. Ferner sind Referate der Abgeordneten Cramm, Beythien und Thiel in Aussicht genommen.

In der heute stattgefundenen Sitzung erstattete der Parteivorsitzende Dr. Stresemann Bericht über die politische Lage, an dem sich eine rege Aussprache anschloß. Sowohl die Beratungen des Parteivorstandes wie des Reichsausschusses ergaben die Geschlossenheit der Partei über die Fortführung ihrer bisherigen Politik.

Wie die Telegraphen-Union erfährt, werden die reinen Einnahmen auch im August nach den bisherigen Schätzungen des Reichsinnenministeriums den Durchschnitt eines zweiten Kalendermonats wesentlich übertreffen.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 205. Zweites Blatt. Freitag, den 3. September 1926.

An unsere verehrl. Bezieher!

Unsere Zeitungsboten haben heute die neuen Abonnementsquittungen für die laufende Bezugszeit erhalten und beginnen mit dem Einkassieren der Beträge. Wir bitten unsere verehrl. Bezieher, den Abonnementsbetrag bereithalten und unseren Trägerinnen gleich beim ersten Vorzeigen der Quittungen aushändigen zu wollen. Wir müssen unsere Lieferanten noch immer im voraus, mindestens aber sehr kurzfristig bezahlen und sind deshalb gehalten, auf den rechtzeitigen Eingang der Bezugsgelder bedacht zu sein, damit auch wir unseren nicht geringen Verpflichtungen stets pünktlich nachkommen können.

Geschäftsstelle des „Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung."

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 3. September 1926

Zurückverwiesen . . . . .

Eine Wendung in der Finanzamtsfrage?

Wir wir aus gutunterrichteter Quelle in Berlin erfahren, haben die in Frage kommenden Ministerien vorläufig davon Abstand genommen, den Steuerbezirk Castrop-Rauxel dem Finanzamt Herne zuzuteilen. Die Entscheidung soll erst nach dem 1. Januar 1927 gefällt werden.

Wie wir schon vor einigen Tagen mitteilten, hat das Finanzamt in Herne bei den zuständigen Behörden den Antrag gestellt, den Steuerbezirk Castrop-Rauxel dem Finanzamt Herne zuzuteilen. Wir beschäftigten uns sofort nach dem Bekanntwerden dieser Tatsache mit der Angelegenheit und wiesen darauf hin, daß eine solche Regelung unbedingt zurückgewiesen werden müsse, da die Stadt Castrop-Rauxel wirklich nicht irgendwie mit der Stadt Herne in enger Verbindung steht.

Wenn wir recht unterrichtet sind, war es die Absicht der höheren Berliner Stellen, die Zuteilung schon am 1. Oktober d. Js. vorzunehmen. Auf die Beschwerde des Ersten Bürgermeisters der neuen Mittelstadt hin, hat man nun die Entscheidung bis zum 1. Januar 1927 hinausgeschoben. Es ist eine erfreuliche Feststellung, daß man sich in Berlin den Einwänden der hiesigen Ortsbehörden gegenüber nicht verschlossen hat, und die Angelegenheit in das Stadium der Vorberatungen zurückverwies.

Die Wohlfahrtsunterstützungssätze im Industriegebiet

Am 31. August dieses Jahres fand im Rathause zu Essen eine stark besuchte Versammlung der Vereinigung der Städte, Landkreise und Gemeinden des rheinisch-westfälischen Industriegebietes statt, in der u. a. über die Höhe der Richtsätze der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger verhandelt wurde. Nach sehr eingehender Aussprache gelangte einstimmig (bei einer Stimmenthaltung) folgende Entschließung zur Annahme:

„Die Kosten der Lebenshaltung haben sich seit Festsetzung der Richtsätze nicht verändert. Daher wird eine Aenderung der Richtsätze nicht für erforderlich gehalten.

Soweit die Richtsätze nicht den Bedarf für Winterheizung schon einschließen, wird dieser Bedarf besonders zu decken sein.

Entsprechend dem Charakter der Richtsätze, der ihre Ergänzung durch individuelle Fürsorge nach Lage des Einzelfalles zuläßt, wird, wie bisher, auch während des Winters diese individuelle Fürsorge in den Fällen eingreifen dürfen, in denen Not festgestellt wird.

Sofern von bedürftigen Familien ausnahmsweise für Einkellerung des Winterbedarfs Mittel beantragt werden, sind diese nur vorschußweise zu gewähren.

Auch bezüglich der Erwerbslosen wird das Fürsorgeamt nur in Fällen besonderen Bedarfs nach individueller Prüfung durch die Organe des Fürsorgeamtes eingreifen dürfen."

Neuregelung im Steuerwesen

Der Reichsminister der Finanzen beabsichtigt die in den §§ 46, 47, 51, 52 und 58 der Durchführungsbestimmungen über den Steuerabzug vom Arbeitslohn angeordnete Einreichung der Ueberweisungsblätter, Nachweisungen und Zusammenstellungen durch die Arbeitgeber für das Kalenderjahr 1926 wieder zu verlangen. Die mit der Verordnung vom 19. Januar 1926 eingeführte vereinfachte Einreichung der Belege über den Steuerabzug vom Arbeitslohn für das Kalenderjahr 1925 hat sich nicht bewährt, da sie im allgemeinen keine Entlastung der Arbeitgeber gebracht hat. Die Arbeitserleichterung ist einerseits ausgeglichen worden durch die Ausschreibung von Steuerbescheinigungen für solche Arbeitnehmer, die Anträge auf Erstattung der Lohnsteuer gestellt haben, andererseits dadurch, daß die Kirchengemeinden an die Arbeitgeber, insbesondere an die größeren Betriebe mit dem Ersuchen, die Unterlagen für eine ordnungsmäßige Kirchensteuerveranlagung zu beschaffen, herangetreten sind. Durch die Einreichung der in den Durchführungsbestimmungen über den Steuerabzug vom Arbeitslohn geforderten Lohnsteuer-Nachweisungen ist einerseits die Innenkontrolle gewährleistet, andererseits das Material für die Veranlagung zur Kirchensteuer gegeben. Ferner wird der Arbeitgeber von der nachträglichen Ausstellung von Steuerbescheinigungen befreit.

Es erscheint zweckmäßig, daß sich die Arbeitgeber schon heute durch die ordnungsmäßige Führung der Lohnkonten auf die Ausstellung der Ueberweisungsblätter vorbereiten. Die Vordrucke zu den Ueberweisungsblättern, Nachweisungen und Zusammenstellungen muß sich jeder Arbeitgeber auf eigene Kosten von der Privatindustrie beschaffen. Bei der Aufstellung der Ueberweisungsblätter ist besonders zu beachten, daß die Merkmale über Beginn und Ende des Arbeitsverhältnisses, über die Zeit der Erwerbslosigkeit der Krankfeierzeit, des Streiks, der Aussperrung usw. genau angegeben sind. Für die Verteilung der Lohnsteuer auf die Länder und Gemeinden ist außerdem erforderlich, daß auf der Rückseite des Ueberweisungsblattes in Fällen, in denen die Arbeitnehmer während des Rechnungsjahres an verschiedenen Orten seinen Wohnsitz gehabt hat, der betreffende Wohnort und die auf die Zeit, während welcher er dort gewohnt hat, entfallende Lohnsteuer vermerkt wird. Für das Behördeverfahren ist zu berücksichtigen, daß die Ausweise (§ 51) Durchführungsbestimmungen über den Steuerabzug vom Arbeitslohn) einen Vermerk über die Dauer eines etwaigen Verdienstausfalles wegen Krankheit, Erwerbslosigkeit usw. enthalten müssen, wenn es sich um Personen im Arbeiter- oder Angestelltenverhältnis handelt.

Nähere Anordnungen über die Art der Einlieferung der Steuerabzugsbelege nach Schluß des Kalenderjahres 1926 wird der Herr Reichsminister der Finanzen noch erlassen. Schon jetzt wird darauf hingewiesen, daß auf die Innehaltung der im § 46 Abs. 2 der Durchführungsbestimmungen über den Steuerabzug vom Arbeitslohn vorgesehenen Einreichungsfrist (31. Januar 1927) unter allen Umständen bestanden werden muß, da nur dann der mit der Ausschreibung verfolgte Zweck erreicht werden kann.

„Das gefährliche Ueberholen"

Eine neuerliche Reichsgerichtsentscheidung, die uns vom Verband der Automobilbesitzer Deutschlands mitgeteilt wird, sollten sich Radfahrer ebenso wie Automobilisten zur Warnung dienen lassen. Es handelt sich um folgendes: Der Kaufmann K. in Wilhelmshaven fuhr auf seinem Fahrrad durch die Straße. Er hatte einen schweren Rucksack auf dem Rücken und Gepäck auf der Lenkstange des Fahrrades. K. fuhr zwischen den Gleisen der Straßenbahn und wollte links in eine Straße einbiegen, als hinter ihm ein Kraftwagen seine Hupe ertönen ließ. Scheinbar blieb er an einer Schiene der Straßenbahn hängen, denn er ließ sich plötzlich vom Rade, mit dem linken Fuß einen Halt suchend, ohne sich umzusehen. Der Kraftwagen eines Industriewerkes, der den K. überholen wollte, fuhr ihn über den Fuß und verletzte ihn so schwer, daß K. schließlich im Krankenhause seinen Verletzungen erlag. Die Witwe und die beiden minderjährigen Kinder des K. verlangten Verurteilung der beklagten Eigentümerin des Kraftwagens zur Zahlung von 3000 Goldmark Schadenersatz und einer monatlichen Rente von 125 Goldmark auf die Dauer von 20 Jahren. Das Landgericht Oldenburg erkannte auf kleinere Beträge. Das Oberlandesgericht Oldenburg sah den Anspruch der Kläger zur Hälfte dem Grunde nach als gerechtfertigt an, zur Hälfte wurde auf Abweisung der Klage erkannt, weil der Verunglückte die Linkswendung gemacht hat, ohne sich nach dem hinter ihm fahrenden Kraftwagen umzusehen. Das Reichsgericht hat dieses Urteil des Oberlandesgerichts bestätigt und zur Begründung seiner Entscheidung noch ausgeführt: Das Oberlandesgericht ist der Ansicht, daß der Unfall nicht eingetreten wäre, wenn der Kraftwagenführer schon dann, als er des vor ihm fahrenden bepackten Radfahrers ansichtig wurde, sich weiter links gehalten hätte und nicht unnötig ganz nahe an den Radfahrer herangefahren wäre. In diesem Verhalten des Wagenführers erblickt das Oberlandesgericht zum mindesten eine Außerachtlassung der dem Wagenführer obliegenden besonderen Sorgfalt. Diese Auffassung begegnet keinem rechtlichen Bedenken. Die Revision der Beklagten meint zwar, der Wagenführer habe damit rechnen dürfen, daß der Radfahrer das Hupensignal beachten und nicht nach links ausbiegen werde. Einer solchen Auffassung kann jedoch dann nicht beigetreten werden, wenn der Wagenführer gerade an der Einmündung einer Seitenstraße vorfahren will, wenn der Radfahrer über sich kreuzende Straßenbahngleise zu fahren hat und wenn der Kraftwagen ebenso gut weiter links als dicht neben dem Radfahrer vorbeifahren kann.

:: **Vortrag des Generals der Infanterie v. Francois.** Wie wir bereits in vergangener Woche berichteten, veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des Stahlhelm am Dienstag kommender Woche einen Vortragsabend, und zwar wird General v. Francois über die Schlacht bei Tannenberg sprechen. Von den vielen zur Verfügung stehenden Zeitungsbesprechungen bringen wir nachstehend die der „Leipziger Abendpost". „Am Mittwoch abend hielt im Großen Festsaal des Zoologischen Gartens der Kolonial-Jugendbund Leipzig einen vaterländischen Abend ab, der außerordentlich stark besucht war. General v. Francois, der frühere Generalstabschef Hindenburg, als dieser noch Führer des 4. Korps in Magdeburg war, führte in den Anfangskämpfen des Krieges das erste deutsche Korps, dem in der Hauptsache die Verteidigung der Provinz Ostpreußen oblag. Der Redner, dem in der Schlacht von Tannenberg eine ausschlaggebende Rolle zugeschrieben gewesen ist, führte in packenden Worten etwa folgendes aus: „In Trümmern liegt alles, auf das wir einst stolz waren. Da richten sich unsere Blicke auf die deutsche Jugend, die unsere ganze Hoffnung darstellt, allerdings nicht ohne gewisse Sorgen, denn nur eine Jugend, die auf den Genuß verzichtet und den Weg pflichttreuer Arbeit und der Selbstzucht einschlägt, wird imstande sein, Deutschland wieder einmal auf seine alte Höhe zu führen. Gerade die Jugend könne aus einem so gewaltigen Ereignis, wie es die Schlacht von Tannenberg darstellt, lernen, was Selbstaufopferung und Treue zum Vaterland zu erreichen vermögen." Der Heerführer ging dann auf die Entstehung dieser Schlacht ein, die eigentlich ihren Anfang schon in der Schlacht von Gumbinnen genommen hat. Den deutschen Truppen im Osten standen die Russen mit dreifacher Ueberlegenheit gegenüber. An Hand zahlreicher, äußerst wertvoller und instruktiver Lichtbilder, zeigte der Redner dann die Entwicklung der Schlacht, die sich beinahe bis zum 1. September hinzog und in der die Truppen der Generale Scholtz, Francois, Below und Mackensen drei feindliche Korps so gut wie vernichteten. Der Redner schloß mit der Aufforderung, aus der Schlacht von Tannenberg die Lehre zu ziehen, daß ein Volk, das sich nicht selbst aufgibt, noch nicht verloren ist und daß es selbst heute, wo die Deutschen unerhörte Sklavenketten tragen, möglich ist, diese Kette zu brechen. Stürmischer Beifall lohnte den Vortragenden."

— **Der Wochenmarkt** am Donnerstag stand im Zeichen außerordentlich starker Anfuhren. Wie in den letzten Wochen waren auch am Donnerstag wieder die Einmachgemüse stark vertreten. Die Kauflust war sehr rege, sodaß sich gleich zu Marktbeginn ein flottes Geschäft entwickelte. Die Preise bewegten sich auf der mittleren Linie.

(::) **Eine besonders reizvolle Reklame** zeigt zur Zeit die Firma Kaufmann am Markt. Ueber 25 000 Papiertaschentüchlein sind für diese Dekoration gebraucht worden. Im Schaufenster dreht sich eine wunderbare Papierwindmühle. Im Laden zeigt sich dem Käufer eine herrliche Innendekoration. Inmitten eines in architektonischer Beziehung reinen Aufbaues schwingt sich ein aus Taschentüchern gebildetes Segelschiff, dem eine intime Beleuchtung besondere Reize verleiht.

— **Die Theatergesellschaft Erkrath,** die sich in Castrop-Rauxel eines guten Rufes erfreut, veranstaltet in der nächsten Woche wieder eine Operetten-Aufführung. Die Vorstellung, die die Wintersaison einleitet, findet im Saale der Gastwirtschaft Lueg statt. Es verdient besonders erwähnt zu werden, daß die Bühne vergrößert worden ist. Dadurch ist den Künstlern die Möglichkeit gegeben, das Spiel freier zu gestalten und stärkere Wirkungen hervorzurufen. Wir machen schon heute auf die Vorstellungen aufmerksam, die sicherlich wieder etwas Gutes auf dem Gebiete der Schauspielkunst bringen werden.

Einheitskurzschrift-Fortbildungsabende. Es wird auf die am Freitag jeder Woche abends 8 Uhr im Lokal Baack, Wittener Straße, stattfindenden Fortbildungsabende in Einheitskurzschrift hingewiesen. Damen und Herren, die die Einheitskurzschrift bereits erlernt haben, sind zu diesen Abenden herzlichst eingeladen.

— **Der Bildungsausschuß der freien Gewerkschaften** veranstaltet am Sonntag, dem 5. September, abends 7 Uhr in der Wirtschaft Lux in Alt-Castrop, Münsterstraße, eine Versammlung. Zweck dieser Versammlung ist es, dem in Castrop und Umgegend soviel erwähnten Wunsche, Theatermöglichkeiten zu beschaffen, näher zu treten. In dieser Versammlung wird ein Vortrag gehalten über den Wert eines guten Theaters sowie auch über die Möglichkeiten etwas Gutes zu schaffen. Im Anschluß an diese Versammlung wird der erste Heldendarsteller Busch vom Stadttheater Bochum einige Stunden mit Rezitationen, Satiren und gutem Humor unterhalten.

Ringvormiete des Stadttheaters Bochum. Für alle Theaterfreunde, die durch ihren Beruf an den Besuch der Vorstellungen an Alltagen verhindert sind, hat die Intendanz des Stadttheaters Bochum eine neue, sehr bequeme und billige Einrichtung getroffen. Bekanntlich bestehen schon seit einigen Jahren für das Stadttheater Bochum die sogenannten Ringvormieten, die in der Hauptsache für auswärtige Besucher gegründet worden sind und bei denen die Theaterleitung für besonders günstige Verkehrsmöglichkeiten gesorgt hat. In diesem Jahre ist man sogar soweit gegangen, eine einzige Teilnehmerkarte auszugeben, die gleichzeitig zum Besuche des Stadttheaters berechtigt, wie sie andererseits allen Teilnehmern freie Fahrt auf sämtlichen Linien der Bochum berührenden Straßenbahnen und auf besonders eingerichteten Autobuslinien zusagt. Damit nun die an Alltagen beruflich verhinderten Theaterfreunde auch die Möglichkeit erhalten sollen regelmäßig Vorstellungen zu besuchen, ist ein in allen Teilen gleich organisierter Sonntagsring geschaffen worden. Die Vorstellungen finden nur Sonntags nachmittags statt. In der Auswahl, in den Preisen und Fahrtvergünstigungen besteht kein Unterschied zu den Alltagsvorstellungen. Der frühe Beginn der Vorstellungen verspricht jedem ein reichtzeitiges Nachhausekommen auch bei weiteren Entfernungen. Man verlange von der Theaterleitung oder von den bekannten Vorverkaufsstellen, bei den Theaterbüros der Städte und Gemeinden das Vorbereitungsheft 8.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 1

Ehemals Stadt Castrop.

Der Bittgang nach dem Kreuz in Rauxel findet alter Tradition gemäß am nächsten Sonntag nachmittags 2 Uhr von der Castroper Pfarrkirche aus statt.

:: **M.-G.-V. „Liederhalle".** Am Sonntag, den 5. September, unternimmt die „Liederhalle" einen Spaziergang zum Sodinger Volkspark. Abmarsch 2.30 Uhr vom Vereinslokal W. Baack, Wittener Straße. Die aktiven und passiven Mitglieder nebst ihren Angehörigen werden hierdurch zur Teilnahme an dem Spaziergang herzlichst eingeladen.

:: **Krieger- und Landwehrverein Castrop.** Die Mitglieder werden auf die in der vorliegenden Ausgabe des „Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung" enthaltenen Anzeige des Vereins besonders aufmerksam gemacht und gebeten, falls sie keine Einladungskarte erhalten haben, sich zwecks Vervollständigung der Mitgliederrolle im Vereinslokale zu melden.

Ausgerissen ist gestern nachmittag gegen 5 Uhr das Pferd eines Viehhändlers am Biesenkamp. Das Tier das eben ausgeschirrt wurde, rannte in vollem Galopp den Biesenkamp herunter und setzte in kühnem eleganten Sprung über die vor der Münsterstraße stehende Sperrbarriere, um dann über die Bahnhof- und Hernerstraße zur an der Bladenhorsterstraße gelegenen Weide zu traben. Zum Glück ist es trotz des um die Zeit so starken Verkehrs zu keinem Unfall gekommen, da das Pferd sich geschickt durch die Menschenmenge zu winden verstand, beziehungsweise diese ihm rechtzeitig ausweichen konnte.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 2

Ehemals Amt Rauxel und Gemeinde Dingen.

Ein Kriegerehrenmal soll in der Rauxeler katholischen Pfarrkirche für die 67 im Weltkriege aus der Gemeinde gefallenen Mitglieder errichtet werden. Der Entwurf des Ehrenzeichens stammt von dem bekannten westfälischen Künstler J. Mormann, Wiedenbrück. Es soll im Turme der Kirche Platz finden und besteht aus einem zwei Meter großen Kreuz mit kunstvoll geschnitztem Corpus, das zu beiden Seiten von zwei Gedenktafeln mit den Namen der gefallenen Helden flankiert wird. Die Unkosten sollen durch eine Sammlung aufgebracht werden.

Die neue Fahne der katholischen Jungfrauenkongregation, ein herrliches Werk religiöser Nadelmalerei, ist eingetroffen. Die Mitglieder können sie am Sonntag, abends 6 Uhr besichtigen. Treffpunkt in der alten Pastorat.

:: **In den Ruhestand** tritt mit dem 30. September Konrektor Mook von der Habinghorster Josefsschule, um die Leitung des zum katholischen Vereinsheim umzuwandelnden Gasthofes Schulte-Derne an der Kronprinzenstraße zu übernehmen.

:: **Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Ortsgruppe Castrop-Rauxel 2,** hält am Sonntag, dem 5. September, vormittags 10 Uhr, im Vereinslokale Thiele seine Monatsversammlung ab. (S. Anzeige).

:: **Eine neue oberirdische Telegraphenlinie** soll an der Viktorstraße und am Gartenweg hergestellt werden. Der Plan liegt von heute ab 4 Wochen beim Postamt Castrop-Rauxel 2 auf. (Siehe amtliche Bekanntmachung!).

— **Diebstahl.** Auf dem Bahnhof Rauxel, wo die Baufirma Brandt größere Erdarbeiten ausführt, wurde von dem Gemüsehändler S. eine Werkzeugkiste im Werte von 30—40 ℳ gestohlen. Der Täter wurde ermittelt und zur Anzeige gebracht.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 4

Ehemals Gemeinde Ickern und Deininghausen.

Der katholische Jünglingsverein Ickern besucht am Sonntag die Heimatfestspiele in Witten. Der Abmarsch erfolgt unter Vorantritt des Trommler- und Pfeiferkorps um 10 Uhr von der Ecke Bincke-Kreisstraße nach Mengede. Hoffentlich nehmen die Vereinsmitglieder vollzählig an dem Ausflug teil, damit sich auch von unseren Jungmannen recht viele an der erhebenden Wiedergabe des „Tell"-Schauspiels auf der Freilichtbühne am schönen Hohenstein begeistern können.

= **Das Fest des Deutschen Ostbundes in** Ickern, auf das wir gestern schon hinwiesen, scheint, nach den getroffenen Vorbereitungen zu schließen, einen vorzüglichen Verlauf zu nehmen. Mit der Veranstaltung ist ein großer Lunapark verbunden.

= **Auf der Radrennbahn in Ickern** findet am kommenden Sonntag ein großes Rennen statt. Außer einem Haupt-Vorgabe-Rennen gelangt ein Ausscheidungs-Rennen nach Art der Sechstage-Rennen zum Austrag. Am Start wird eine erstklassige westfälische Mannschaft zu finden sein. Während des Rennens findet ein großes Konzert statt.

Eine neue Einrichtung ist auf der Zeche Viktor Schacht 3/4 ins Leben gerufen worden. Dort ist eine Lehrlingsbildungs-Anstalt eingerichtet. Alle jungen Bergleute und die Handwerker über Tage erhalten in dieser Schule eine für sie unbedingt nützliche Ausbildung. Es ist zu begrüßen, daß die Werksleitung diese Einrichtung getroffen hat, um durch sie wirklich geschulte Kräfte heranzubilden, die in der Lage sind, Qualitätsarbeit zu leisten.

Ein Unglücksfall ereignete sich auf der Schachtanlage Viktor 3/4. Der Hauer Eduard Pingel geriet unter abrutschende Kohle. Außer erheblichen Hautabschürfungen erlitt er einen Schulterbruch. Der Verletzte wurde dem Bergmannsheil in Bochum zugeführt.

Filmschau

Das Roland-Theater bringt ab heute einen Großfilm „Aus heiteren und ernsten Tagen des Rheinlandes" in 6 Akten zur Vorführung. Die Zeit, in welcher der Film „Grüß mir das blonde Kind am Rhein" spielt, reicht von der Gegenwart bis zum Jahre 1911 zurück und umfaßt somit Jahre wechselvollen Geschehens. Bilder von schlagender Eindringlichkeit illustrieren die welthistorischen Ereignisse der glücklichen letzten Friedensjahre, der Mobilmachung in der westlichen Grenzmark, der schweren Kriegszeiten



und der drückenden Besatzung. Um die geschichtlichen Tatsachen schlingt und rankt sich der Herzensroman eines Bonner Studenten und seines „blonden Kindes vom Rhein". Ueber den sonnig heiteren rheinischen Himmel, unter dem die Blume echten Humors blüht, ziehen dunkle Wolken, bis durch sie die Strahlen einer bessere Zeiten verheißenden Sonne mit dem Einsetzen der Rückwirkungen von Locarno und dem Beginn des Abzuges der Truppen aus dem Rheinland dringt. Die über dem ganzen Film liegende rheinische Stimmung wird durch den Vortrag von Rheinliedern und vaterländischen Gesängen durch das Vokal-Quartett Singhöfer wirksam und angenehm unterstrichen.

Das Beiprogramm weist außer dem Siebenakter „Das Netz der Spinne", einem spannenden stark dramatischen und an Gegensätzen reichen Film mit Mary Pickford in der Hauptrolle, noch ein Larry-Semon-Lustspiel in 2 Akten und eine Wochenschau auf.

Die Freunde des Roland-Theaters wird die Mitteilung besonders interessieren, daß das Rolandkino von jetzt ab wieder täglich spielt.

*

Im Metropol-Theater läuft von heute ab ebenfalls ein großer Rheinlandfilm. Sein Thema ist die Not am Rhein während der Besetzung durch die fremden Truppen, insbesondere die Schikanen der farbigen und weißen Franzosen. Die Unterdrückung ist kaum tragbar, die Fabriken stehen still, die rheinischen Mädchen gelten den Machthabern als vogelfrei, als ein junger Ingenieur seine Braut vor den frechen Uebergriffen eines französischen Hauptmanns schützen will, wird er ins Gefängnis geworfen und zum Tode verurteilt. Die Liebe des jungen Mädchens rettet ihn jedoch und als die Glocken die Befreiungsstunde verkünden, jubeln die wackeren Rheinländer in heller Freude. Jahrelang haben sie ein drückendes Joch getragen und trotzdem treu gehalten: Die Wacht am Rhein. Das interessante Beiprogramm ist aus dem Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung zu ersehen.

Aus Westdeutschland

Dortmund und Umgegend

1928 Eröffnung der Bahn Dortmund—Münster.

Dortmund. Der weitere Ausbau der Bahnstrecke Dortmund—Münster wurde nach jahrelanger Unterbrechung endgültig wieder aufgenommen. Die Arbeiten werden mit besonderem Nachdruck betrieben werden, so daß die Strecke voraussichtlich Ende des Jahres 1928 dem Verkehr übergeben werden kann. Der Unterbau der Strecke liegt zum größten Teil schon seit Jahren fertig und ist ursprünglich für den Ausbau als zweigleisige Hauptstrecke angelegt worden. Trotzdem ist der obenerwähnte Zeitraum bis zur völligen Fertigstellung erforderlich, da insbesondere bei der Einführung der neuen Strecke in den Personenbahnhof Münster umfangreichere Arbeiten notwendig sind. Die Bahnlinie zeigt überall eine großzügige Anlage, die vorläufig nicht voll ausgenutzt werden kann, da die Strecke zunächst als Nebenbahn und eingleisig ausgeführt wird. Die direkte Bahnstrecke Dortmund—Münster, die eine wesentliche Entlastung für die Strecke Dortmund—Hamm—Münster bedeutet, bringt auch den überaus störenden und zeitraubenden Aufenthalt in Hamm in Fortfall. Die Strecke läuft zuerst mit der alten Bahnlinie Dortmund—Gronau parallel, geht also über Kirchderne, Derne nach Preußen, wo der Bahnhof für die neue Strecke aufnahmefähig gemacht wird. Von Lünen aus, wo eine neue Stationsanlage und der Rangierbahnhof Lünen-Ost geplant sind, geht dann der neue Schienenweg über Werne an der Lippe, Kapelle, Ascheberg, Amelsbüren nach Münster.

Warenhaus-Neubau.

Dortmund. Wie verlautet, hat der Karstadt-Konzern, zu dem auch das hiesige Warenhaus Theodor Althoff gehört, für 200 000 Mark die den Erben Weinberg gehörende Besitzung Brückstraße 23/25, Ecke Ludwigstraße gegenüber dem Cafe Central erworben. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß über kurz oder lang die kleinen Häuser dort verschwinden werden, um einem großen Geschäftshaus Platz zu machen. Man spricht davon, daß der Karstadt-Konzern sich noch weiter auszudehnen gedenkt. Allerdings setzt ihm augenblicklich der Ufa-Palast eine Grenze, doch braucht man sich nicht zu wundern, wenn auch dieser in dem geplanten neuen Warenhaus verschwindet. —

Erweiterung der Westfalenhalle.

Dortmund. Die Westfalenhallen-A.-G. beabsichtigt, auf der Südseite der Westfalenhalle einen großen und kleinen Festsaal mit zwei Konferenzzimmern anzubauen. Der größere Saal soll 30 mal 17 Meter groß werden und 800—1000 Personen fassen. Ferner soll eine moderne Küche und ein Foyer eingerichtet werden. Vor den Sälen wird das Gelände nach der Emscher zu terrassenförmig ausgebaut werden. Die Kosten sind auf 800 000 Mark veranschlagt. Der Bau wird noch in diesem Jahre ausgeführt werden. —

Wohnwagen für „lästige" Mieter

Lünen. Die Stadt will als Notwohnungen für „lästige" Mieter 7 Eisenbahnwagen auf dem städtischen Grundstück an der Kupferstraße aufstellen, falls eine Prüfung ergibt, daß wohnliche Waggons billiger sind als Baracken.

Verlegung eines Bergreviers.

Unna. Das hiesige Bergrevier wird nach einer an die Stadtverwaltung gelangten amtlichen Mitteilung spätestens am 1. Oktober d. J. nach Kamen verlegt werden. Mit ihm kommt auch die Spruchkammer 4 des Berggewerbegerichts von Unna nach Kamen.

Schwierigkeiten beim Schachtabteufen.

Lünen. Der Luftschacht, der von der Zeche „Preußen II" (Harpener Bergbau-AG.) in Greveler Flur abgeteuft wird, ist bis zu einer Tiefe von 160 Metern gelangt. Er soll dreimal so tief werden, um mit der Anlage der Sohle 1 einen Durchschlag mit der Zeche Preußen II erreichen zu können. Zunächst ist jedoch wieder eine Verzögerung in der Abteufung eingetreten. Nachdem vor einigen Wochen schon reichlich Wasser angebohrt worden war und der Zufluß durch Unmengen Zement abgeschnitten worden war, hat die weitere Abteufung neues Wasser freigemacht. Man hofft, auch dies dämmen zu können. Allerdings wird der neue Schacht erheblich teurer, als man veranschlagt hat und die Fertigstellung wird sich arg verzögern.

Unfall.

Selm. Auf der Zeche „Hermann" kam bei den Abbruchsarbeiten der Fahrhauer Heinrich Pennekamp aus Olfen schwer zu Schaden. An einer Drahtseilhaspel riß das aufzuwickelnde Seil ab, schlug zurück und traf den Pennekamp so an Kopf und Schulter, daß der schwer Verletzte nach Dortmund ins Brüderkrankenhaus gebracht werden mußte.

Die Typhusepidemie in Bork und Selm.

Selm. Bei der Typhusepidemie in Bork und hier handelt es sich um Paratyphus, der auf den Genuß von Wurstwaren zurückgeführt wird, die vom 20. Juli bis 20. August gekauft worden sind. 43 Erkrankungen sind bisher amtlich festgestellt. Leider sind einige Todesfälle zu verzeichnen.

Schnell untergebracht.

Selm. Nach Stillegung der Zeche „Hermann" stieg im hiesigen Amtsbezirk die Zahl der Arbeitslosen von etwa 300 auf mehr als 1500. Die Bemühungen um Arbeitsbeschaffung für die Belegschaft der Zeche „Hermann", die von verschiedenen Seiten einsetzten, waren von Erfolg. Jetzt ist die Zahl der Arbeitslosen auf rund 500 zurückgegangen. Aber auch diese werden bald untergebracht sein. Die Grube „Karl Alexander" in Besweiler bei Herzogenrath fordert 60 verheiratete Hauer und Lehrhauer, die Zeche „Ewald Fortsetzung" in Erkenschwick 150 Hauer und Lehrhauer, die Zeche „König Ludwig" Schacht 3 und 4 in Suderwich 150 Bergarbeiter aller Art an. —

Todessturz.

Hamm i. W. Der 18jährige Sohn des Dachdeckermeisters Ehrhardt stürzte vom Dach eines städtischen Neubaues am Vorsterhauserweg und erlag alsbald den dabei erlittenen schweren Verletzugen.

Gelsenkirchen und Umgegend

Tödlicher Unglücksfall.

Wanne. Der jugendliche Arbeiter Franz Rybarozyk aus Röhlinghausen geriet vor eine Deichsel, die ihm den Leib durchbohrte und schwere innere Verletzungen hervorrief. Der junge Mann mußte dem Krankenhause zugeführt werden, wo er seinen Verletzungen erlag.

Wer ist der Tote.

Buer. Dienstag mittag wurde beobachtet, wie eine Person oberhalb der Kanalbrücke in Buer-Erle sich in den Kanal stürzte und im Wasser noch drei bis vier Schüsse abgab. Die Person konnte später als Leiche geborgen werden. Es handelt sich um einen 20 bis 22 Jahre alten jungen Mann. Die Leiche wurde ins Leichenhaus Buer-Mitte gebracht. Die Personalien konnten bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Nächtlicher Ueberfall.

Horst. In der Nacht zu Mittwoch wurde der Händler K. aus Brauch auf der Königstraße in Horst von drei vermummten Burschen überfallen. Er wurde zu Boden geworfen und durch einen in den Mund gepreßten Knebel am schreien verhindert. Man raubte ihm seine Brieftasche mit 20 Mark Inhalt. Die Burschen ergriffen dann die Flucht und sind unerkannt entkommen.

Schwere Betriebsunfälle.

Horst-Emscher. Der Bergmann Wrotzek aus Altenessen fiel auf der Zeche Matthias Stinnes 1 und 2 einem schrecklichen Unglück zum Opfer. Er geriet zwischen zwei Kohlenwagen und wurde förmlich zu Tode gequetscht. W. hatte versucht, durch einen Kohlenzug, der rangiert wurde, hindurchzuspringen. Er hinterläßt eine Frau mit sechs Kindern.

Auf der gleichen Zeche erlitt der Bergmann Lauer von hier durch herabfallende Gesteinsmassen schwere innere Verletzungen, die seine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich machten.

Aufgeklärter schwerer Einbruch.

Herten. In der Nacht zum 21. August waren aus dem hiesigen Konfektionsgeschäft Waren von über 3000 Mark gestohlen worden. Es ist jetzt gelungen, den Täter zu ermitteln und festzunehmen. Es handelt sich um einen alten Zuchthäusler von hier. Ebenso konnten sämtliche Hehler festgenommen werden. Sie wurden dem Untersuchungsrichter zugeführt.

Essen und Umgegend

Studienreisen.

Essen. Eine Tagung und Studienreise des Reichsverbandes der Deutschen Volkswirte im rheinisch-westfälischen Industriegebiet findet vom 12. bis 18. September statt. Den Hauptteil der Studienreise bildet die Besichtigung der wichtigsten Werke und städtischen Anlagen in Elberfeld, Barmen, Leverkusen, Essen, Gelsenkirchen, Mülheim-Ruhr, Velbert, Duisburg, Oberhausen, Hamborn, Hagen, Bochum, Dortmund, Solingen, Remscheid. Ferner Fahrten nach Köln, nach Düsseldorf mit Besichtigung der Gesolei, sowie Rundfahrten durch das Bergische Land.

Uebriges Westfalen und Rheinland

Grausiger Fund.

Münster. Einen grausigen Fund machten in Ochtrup, im Kreise Steinfurt, Straßenpassanten, die auf der Straße mehrere menschliche Gesichtsknochen und eine Anzahl Zähne fanden. Die polizeilichen Ermittelungen haben ergeben, daß die Knochen von einem Motorradunfall herrühren, der sich in der Nacht zugetragen hatte. Ein Motorradfahrer, der gegen einen unbeleuchteten Möbelwagen gefahren war, hatte neben inneren Verletzungen schwere Gesichtsverletzungen davongetragen, u. a. war ihm der ganze Kiefer abgerissen worden. Der Schwerverletzte wird im Krankenhause künstlich ernährt.

Eine mutige Tat.

Friedrichsfeld. Ein älterer Mann, der hier beschäftigt ist, wollte den um 8 Uhr von hier in Richtung Wesel abgehenden Personenzug benutzen. Der Mann lief aber erst auf den Bahnsteig, als der Zug schon in Bewegung war. Trotz aller Verwarnungen sprang er auf den fahrenden Zug. Er konnte sich aber nicht halten und wurde vom Zuge wieder abgestoßen. Im Kreise flog der Mann herum und wäre sicherlich zwischen den Eisenbahnwagen quer über den Schienenstrang zu liegen gekommen und überfahren worden, wenn nicht durch das entschlossene Handeln des Sekretärs H. Neu aus Wesel, der den Mann aufgefangen und direkt vor dem Schienenstrang zum Liegen gebracht worden wäre. Beide sind gestürzt und vor großem Unglück bewahrt worden.

Von seinem eigenen Wagen überfahren und getötet.

Verleburg. Der Landwirt Friedrich Weller aus Wunderthausen geriet, als seine Pferde scheuten, unter einen eigenen Wagen. Trotzdem der Wagen unbeladen war, erlitt W. so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf starb.

Leichtsinnigerweise zu Tode gekommen.

Bünde. Als hier auf der Lübbeckstraße der Setzerlehrling Horstmeister aus Dünke mit seinem Rade freihändig fuhr, verlor er beim Ausweichen eines Müllwagen das Gleichgewicht und stürzte. Er wurde von dem Müllwagen überfahren und auf der Stelle getötet.

Ein fixer Selbstmörder

Barmen. Als gestern mittag ein dem Arbeiterstande angehörender Mann in der Parlamentsstraße von einem Kriminalbeamten für verhaftet erklärt wurde, zog der Mann, ehe es der Kriminalbeamte hätte verhindern können, blitzschnell ein Rasiermesser aus der Tasche und schnitt sich die Kehle durch. Er war kurz darauf tot. Der Mann stand in dem Verdacht, ein flüchtiger Mörder zu sein.

Mißglückter Selbstmordversuch.

Körbecke am Möhnesee. Eine 18jährige Hausangestellte aus Herringen bei Hamm sprang beim Delecker Viadukt in den Möhnesee, um ihrem Leben ein Ende zu machen. Zwei über die Brücke gehende Kinder sahen das und riefen um Hilfe. Ein hiesiger Einwohner eilte in einem Kahn zu Hilfe und konnte das bereits leblose Mädchen in den Kahn ziehen. Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

Entsprungener Zuchthäusler wieder eingefangen

Hamborn. Ein entsprungener Zuchthäusler namens Jakob Lohmann aus Hamborn, der aus der Strafanstalt in Kleve entwichen war und steckbrieflich verfolgt wurde, konnte gestern morgen von Hamborner Polizeibeamten in seinem hiesigen Versteck aufgestöbert und verhaftet werden. Seinem Transport zum Gerichtsgefängnis setzte er heftigsten Widerstand entgegen, so daß die Beamten schließlich zur Schußwaffe greifen mußten. Der Widerspenstige erhielt einen Schuß ins Bein.

Vergeblicher Selbstmordversuch.

Hamborn. Fünfmal vergeblich zu erhängen versuchte sich in seiner Wohnung in der Albrechtstraße der Arbeiter W. Jedesmal wurde er von hinzukommenden Personen abgeschnitten und schließlich ins Johannishospital gebracht, da man es anscheinend mit einem Kranken zu tun hatte.

Messerschlucker Elferding gestorben

Duisburg. Die beiden in Haft befindlichen Untersuchungsgefangenen Fuest aus Oberhausen und Elferding aus Duisburg hatten die verwegensten Mittel benutzt, um den Weg in die Freiheit wieder zu erlangen. Beide hatten die verschiedensten Gegenstände verschluckt, wodurch ihre Ueberführung ins Krankenhaus notwendig wurde. Elferding, der ein abgebrochenes Küchenmesser, einen Mauerhaken und ein Stück starken Draht verschluckt hatte, starb in der Nacht zum Samstag an den Folgen einer Operation, der er sich hatte unterziehen müssen. Elferding war bekanntlich wegen Landesverrat angeklagt worden und der Termin auf den 3. September anberaumt gewesen.

Beim Trinkgelage bestohlen

Duisburg. Einem Invaliden aus der Essenbergstraße, der 600 Mark Versicherungsgelder erhalten und deshalb seinen Bekannten ein Trinkgelage gegeben hatte, wurde der größte Teil des Geldes gestohlen. Zwei Männer und zwei Frauen wurden als Täter festgenommen. 150 Mark konnten beschlagnahmt werden.

Sturz aus dem Fenster.

Duisburg. Das 2½jährige Söhnchen der Familie Faßbender, Gitschinerstraße 8, stürzte aus einem, in der zweiten Etage befindlichen Fenster in den Hof. Mit schweren inneren Verletzungen wurde das Kind ins Bethesdia-Krankenhaus gebracht.

Erkrankung durch den Genuß von Pferdefleisch.

Wald. Drei Mitglieder einer Familie in der Alfredstraße, sowie ein dort zu Besuch weilendes Kind, erkrankten nach dem Genuß von anscheinend nicht einwandfreiem Pferdefleisch. Das Fleisch war bei einem Solinger Metzger gekauft worden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Zwei Kinder getötet.

Rheinhausen. In einer Kiesgrube der Zeche Dirgard ereignete sich ein bedauernswerter Unfall. Im Kies spielten mehrere Kinder. Plötzlich lösten sich in einer Höhe von 3 Metern Kies- und Sandmassen und begruben zwei 4jährige Kinder unter sich. Die Kinder sind auf dem Wege zum Krankenhause gestorben.

Wer sind die Glücklichen?

Köln. Bei der deutschen Kampfspiellotterie fiel der Hauptgewinn von 60 000 RM. auf die Nr. 134 668, der zweite Gewinn von 10 000 und 40 000 RM. Prämie auf die Nr. 760 551.

Brieftaubenrückkehr nach zwei Jahren.

Kleve. Aus der Gefangenschaft zurückgekehrt sind hier vier im Jahre 1924 von der belgischen Besatzung beschlagnahmte Brieftauben eines Brieftaubenliebhabers aus der Weyersteege. Nach zwei Jahren fanden sie noch ihre Heimat, aus der sie damals entführt worden waren.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen

Das festländische Hoch hat sich gänzlich zurückgezogen, während das über England gelegene Hoch seine Lage wenig geändert, an Stärke aber etwas abgenommen hat. Dadurch gewinnt die Tiefdruckfurche, die sich von Frankreich her die deutschen Küstengebiete entlang zieht, an Einfluß, doch hielt gestern in Deutschland das sehr warme und nur im Westen teilweise wolkige Wetter noch an.

Vorhersage bis Samstag: Zeitweise wolkig, vorübergehend strichweise Gewitterregen, langsame Abkühlung, an den folgenden Tagen teilweise Morgennebel.

Geschäftliches

Interessante Aufschlüsse über die Wesensart eines Volkes

verschafft uns das Studium seiner Plakate. So finden wir z. B. auf amerikanischen Plakaten und in den Anzeigen der amerikanischen Magazine fast ausnahmslos Menschen dargestellt, die gerade als Vorbilder in bezug auf Gesundheit, Lebensfreude und Natürlichkeit wirken. Es zeigt sich eben auch hierin der gesunde Sinn eines jungen aufstrebenden Volkes. Leider finden wir im Gegensatz hierzu bei uns nicht selten auf den Plakaten Typen dargestellt, die alles andere als vorbildlich wirken. Das ist eigentlich schade, denn daß auch in Deutschland die Darstellung des Natürlichen, Volkstümlichen und Gesunden beim Publikum weit mehr Anklang findet als übertrieben modische oder gar zweifelhafte Typen, beweist die große Volkstümlichkeit des Rama-Mädels, (Rama-Margarine **butterfein,**) dessen blanke Augen von unschuldiger Lebensfreude sprühen und das sich als kerniges deutsches Mädel rasch die Herzen erobert hat. Charakteristisch dafür, wieweit diese Volkstümlichkeit geht, ist es, daß der bekannte Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin, das Rama-Mädel als Titelbild für sein populäres neues „Kochbuch von heute" (Preis 90 Pfg.) gewählt hat, sodaß uns das wohlbekannte strahlende Jungmädchen-Gesicht neuerdings auch aus den Buchhandlungen entgegenlacht.



Vermischtes

Der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine hielt in Dresden seine 7. Generalversammlung ab. Beschlüsse wurden gefaßt u. a. über die Fortführung der Erziehung zur Hauswirtschaft in Leipzig, über die bedeutsame Versuchsstelle für Säle Alt-Hollands; ergriffen lauscht jung und alt der Schilderung des Kampfes um Mynheer van Klaars „Schwarze Königin."

Und Pieter? — Pieter wird reich. Dicht gefüllt sind die Zusammenkatalog zur Hand. Dort steht der Schluß geschrieben: Wundervolle Neuheit! Van Klaars Tulpe „Schwarze Königin".

zumenkatalog zur Hand. Dort steht der Schluß geschrieben: Wundervolle Neuheit! Van Klaars Tulpe „Schwarze Königin“.

Und Pieter? — Pieter wird reich. Dicht gefüllt sind die Säle Alt-Hollands; ergriffen lauscht jung und alt der Schilderung des Kampfes um Mynherr van Klaars „Schwarze Königin.“

Neues aus der Frauenwelt

29 Prozent aller Postangestellten sind Frauen!

Nach den Ergebissen der großen gewerblichen Betriebszahlung am 16. Juni 1925, die kürzlich veröffentlich wurden, sind bei der deutschen Reichspostverwaltung rund 71 200 Frauen beschäftigt, das sind 20 Prozent des gesamten Personals, oder 88 Prozent aller Vertragsangestellten. Dies ist darauf zurückzuführen, daß das bei der Reichspost beschäftigte weibliche Personal zunächst als Angestellte in den Postdienst eintritt und erst im Laufe der Dienstzeit in den Beamtenstand übernommen wird. Annähernd 70 Prozent aller bei der Post tätigen Frauen rechnen jedoch schon zu den Beamten. Dies hat zur Folge, daß eine Umstellung des Fernsprechverkehrs auf den automatischen Betrieb angesichts dieser hohen Beamtenzahl auch aus personaltechnischen Gründen nicht so einfach durchzuführen ist, wie es aus verkehrstechnischen Gründen heraus vielleicht wünschenswert und möglich wäre. Denn eine Pensionierung dieser zahlreichen weiblichen Beamten würden den Postetat derartig belasten, daß die Wirtschaftlichkeit des automatischen Betriebes dadurch in Frage gestellt würde.

Ein Frauentheater in Neuyork.

Im Herbst wird das Neuyorker Theaterleben eine beachtenswerte Bereicherung erfahren. Ein neugegründetes Frauentheater wird seine Arbeit aufnehmen; die geschäftliche und künstlerische Leitung und auch die Finanzierung des Theaters wird ausschließlich von Frauen durchgeführt, und auch für die Darstellung auf der Bühne sollen nach Möglichkeit ausschließlich Frauen herangezogen werden. Bei der Auswahl der Stücke wird man die Produktion junger weiblicher Dramatiker bevorzugen. Schon im nächsten Jahre gedenkt die Gesellschaft ein eigenes Haus zu bauen.

Frauen in männlichen Berufen.

Nach einer Zusammenstellung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes gibt es gegenwärtig in Deutschland 11 Zimmerleute, 36 Glaser, 41 Schweizer, 136 Maschinisten, 324 Lithographen, 420 Maler, 532 Böttcher, 590 Töpfer und sogar 1827 Fleischer, sämtlich weiblichen Geschlechts.

Leuchtende Stickereien

auf Kleidern, Shawls, Kissen, Decken, Sonnenschirmen usw. im Verein mit Malereien sind eine Neuheit, die nach Angabe der bekannten „Leipziger Illustrierten Zeitung“ die Erfindung einer russischen Künstlerin darstellen. Diese behält allerdings das Geheimnis der Erfindung für sich, dennach hat man es verstanden, hinter das Geheimnis zu kommen, und schon werden besonders in Berlin viele fleißige Hände mit Anfertigung solch leuchtender Stickereien beschäftigt, die dadurch Lohn und Brot verdienen. Freilich gehört künstlerischer Geschmack und wohl auch künstlerisches Können dazu. Die Strickereien wirken besonders bei künstlichem Abendlicht, zufolge der Lichtreflexe, ganz unglaublich schön. Das eigentliche Kennzeichen ist, daß man nie recht erkennt, wo die Stickerei aufhört und die Malerei beginnt resp. was gestickt und was gemalt ist. Aller Art Stoffe, leichte Musseline, Seiden, schwere Mäntel, Samte usw. eignen sich zur Anbringung der neuen Mal-Stickerei. — Eine weitere Neuheit ist eine neue Häckelarbeit, darin bestehend, daß man Sweaters usw. aus Stoffstreifen zusammensetzt, die durch in der Farbe abgestufte Häckelreihen miteinander verbunden werden. Das sieht sehr hübsch aus und außerdem haben unsere Frauen dadurch mal wieder etwas Neues zu tun! Die Arbeit läßt sich ja leicht selbst herstellen und gestaltet die Ausführung aller möglichen Ideen. — Das weiße Strümpfe wieder modern werden, ist bereits bekannt. Die Pariser Mannequins tragen schon durchweg weiße Strümpfe bei ihren Vorführungen. Bei uns wagen sich diese Strümpfe nur langsam hervor, abgesehen dann, wenn man weiße Schuhe trägt. Zu diesen sind sie unerläßlich. Unerläßlich sind allerdings auch — schöne Beine und nicht zu starke Waden, denn es ist eine bekannte Tatsache, daß Weiß dick macht, und allzu dicke Waden möchte man bei der heutigen kurzen Kleidertracht doch wohl nicht gern spazieren führen.

Vermischtes

Der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine

hielt in Dresden seine 7. Generalversammlung ab. Beschlüsse wurden gefaßt u. a. über die bedeutsame Versuchsstelle für Hauswirtschaft in Leipzig, über Fortführung der Erziehungsaufgaben zur hauswirtschaftlichen Berufsarbeit und über eine Beteiligung an der im Herbst in Berlin stattfindenden Polizei-Ausstellung. Ueber den Ausbau innerer Arbeitsgebiete wurde eingehend verhandelt.

Ein weißer Tiger.

Die naturgeschichtliche Schausammlung in Kalkutta ist jüngst um ein äußerst merkwürdiges Stück bereichert worden, nämlich einem schneeweißen Tiger, höchstwahrscheinlich einen Albino. Das Tier ist von eingeborenen Jägern in Assam erlegt worden; es war vor kurzer Zeit augenscheinlich bei einem Kampfe mit einem Büffel bereits schwer verwundet worden, und so war es besonders leicht zu erlegen.

Das verhexte Mordauto.

Nach der Ermordung des österreichischen Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gattin im Juli 1914 war das hellrot angestrichene Mordauto in den Besitz des Generals Potiorek gelangt. Nach dem Kriege kaufte es ein Doktor Srskic, der es doch bald weiterverkaufte, weil er immerfort Unglücksfälle damit hatte und es für verhext hielt. Der nächste Besitzer, ein reicher bosnischer Kaufmann, der an den Spuk nicht glauben wollte, mußte es mit dem Leben büßen, als bei einer der ersten Fahrten das Auto sich überschlug und er unter dem Wagen tot hervorgezogen wurde. Das Auto wurde dann noch mehrmals verkauft und ist jetzt wieder an einen bosnischen Arzt verkauft worden, der es für Postdienste verwenden will; aber die Bevölkerung, die von dem abenteuerlichen Spuk gehört hat, will nichts von dieser Postverbindung wissen, und wenn das große rote Auto leer an ihnen vorbeifährt, bekreuzigen sich die Entgegenkommenden.

Rätsel-Ecke

Auflösungen

Kreuzworträtsel

				M	U	T								
			L	E	O	■	E	V	A					
		I	D	O	■	L	■	L	■	H	U	T		
A	B	O	■	S	T	O	L	L	E	N	■	O	E	L
U	■	K	■	■	A	■	A	■	B	■	■	L	■	E
S	P	A	■	B	R	E	N	N	E	R	■	S	K	I
T	■	S	T	O	A	■	D	■	R	O	S	T	■	T
E	■	T	■	R	■	■	■	■	T	■	O	■	E	
R	I	E	S	■	L	A	R	G	O	■	B	I	E	R
	N	■	E	■	A	L	A	U	N	■	A	■	L	
	S	A	U	■	R	A	D	E	K	■	S	U	E	
	E	■	M	■	G	U	E	T	E	■	E	■	N	
U	L	M	E	■	O	N	K	E	L	■	L	E	D	A
N	■	O	M	■	■	■	■	■	T	■	L	■	L	
G	■	R	A	A	B	■	J	■	M	A	I	S	■	F
A	L	A	■	I	L	M	E	N	A	U	■	T	O	R
R	■	S	■	■	E	■	N	■	D	■	E	■	E	
N	O	T	■	L	I	T	A	N	E	I	■	R	A	D

Gitterrätsel

	S	P	O	
V	E	R	L	U	S	T
	N	■	A	■	T	
S	A	T	T	L	E	R
	T	■	A	■	N	
T	O	R	N	A	D	O
	R	■	E	■	E	

Hausmärchenfrauenfreund

Nr. 70 1926

Martin und Katrin

Skizze von Heinrich Ruppel.

Auf der Wachholdertrift unter dem Walde hütete der alte Kaspar Klipp seine Herde. Am Feldrain saß der Alte, neben ihm Katrin, seine Tochter, mit Mohr und Fidu, seinen Hunden. Der Schäfer trank seinen Kaffee, gab auch den Hunden einen Brocken Brot und schaute auf das Dorf hinab, das auf einem breiten Hügel lag, von Baumgärten, Wiesen und schnittreifen Roggenbreiten umgeben. Auf Rufweite vom Dorf erhob sich der Bilchenhof, seit Menschengedenken in den Händen der Wenkenbachs. Das war eine alte, wurzelhafte Bauernsippe gewesen, Ach ja, gewesen! Kaspar Klipp sah unverwandt hinab und hegte schwere Gedanken. Denn mit Konrad Wenkenbach und seinen Söhnen schien die Sippe wurzellocker und bald heimatlos zu werden.

Vom Walde scholl Fuhrmannsruf hernieder. Katrin wandte sich um. „Was gibt's?“ fragte der Vater. „Da oben hält ein Holzwagen. Ich glaub', er hat sich festgefahren.“ Das Mädchen stand auf und reckte sich: „Der Martin ist's. Da ist was nicht in Ordnung.“ — „Was soll da nicht in Ordnung sein, Mädchen! Mit den Füchsen fahr ich dir den Teufel aus der Hölle.“ — „Früher, Vater! Heut' nicht mehr.“ — „Der Martin wird nicht fahren können.“ — „Er kann fahren“, sagte die Tochter eifrig. — „Sieh einer das Mädchen an“, lächelte der Alte. „Woher willst du denn das wissen?“ — „Wer auf den Vilchenhof zum Tagelohn geht, wird's doch wissen können. Ihr wißt's doch auch, daß die Pferde kaum noch Hafer kriegen. Den sacken der Händler und der Wirt ein.“ — „Sapperment, treiben's die Jungen denn auch schon wie der Alte?“ — „Noch schlimmer!“ — „Alle drei?“ — „Der Martin nicht.“ — „Ist fast ein Wunder, daß hier mal ein Apfel weit vom Stamm fällt.“ — „Vater, hört, da ruft der Martin wieder.“ — „Na, dann mal zu!“

Sie ließen die Herde unter der Aufsicht der Hunde auf der Trift und schritten den grünen Gewannweg zum Wald hinauf. Da stand der jüngste Wenkenbachsohn und sah den Kommenden entgegen. Donner und Doria, das Mädel hatte recht! Der Wagen saß fest. Eine ganze Klafter Buchenscheit war auch ein bißchen viel für die zwei Pferde, zumal bei diesen Wegen. Hier und da lagen klotzige Sandsteine auf dem Boden, gerundet und geschliffen von den tausend Rädern, die darüber hingegangen oder daran abgeschrammt waren. Vor einem solchen katzenkopfrunden Stein, der wie der Schädel eines versunkenen Riesen in die Radspur ragte, saß das rechte Hinterrad in einem tiefen Schlammloch. Der Alte sah die Tiere an; sie waren schlecht im Futter. Wenn sie hier loskamen, mußte er mal mit Martin reden. So konnte das nicht weitergehen. Als Junge trug er auf dem Bilchenhofe schon die Schäferschippe. Und nun konnte er zuguterletzt als Fünfundsiebzigjähriger vom Hofe gehen und sich einen neuen Brotherrn suchen. Wer wollte dann so einen alten Kerl haben?

„Wo sind denn die Brüder?“ fragte Kaspar Klipp. „Die schlafen ihre Sontagsrausch aus.“ — „Ja so, gestern war mal wieder Sonntag. Ist der denn dazu da?“ — „Bei denen ja!“ war Martins bittere Antwort.

Katrin mußte Zügel und Peitsche nehmen, und Martin sah mit stiller Freude, wie geschickt die Zwanzigjährige beide handhabte. „Nun in die Speichen gepackt und vorwärts!“ rief Kaspar Klipp. Und ihre Fäuste griffen in die von feuchtglänzender, rotbrauer Walderde umkrusteten Speichen. „He, Fanny, jüjüh!“ ermunterte die helle Mädchenstimme das Gespann, und Katrin ließ die Peitsche über die Pferdeköpfe sausen. „Einen — Hub!“ kommandierte Martin, „und nochmal: einen — Hub!“ Dabei stemmten sie sich in die Hinterräder. Die Füchse lagen im Geschirr, als ob die Stränge reißen sollten. Beim dritten Hub ein Ruck, beim vierten stand das Rad dem steinernen Riesen auf dem Scheitel. „Es geht vorwärts“, lachte Katrin. „Ja, vorwärts!“ nickte Martin froh und dankte seinen Helfern.

Aber auf dem Vilchenhof ging's nicht vorwärts, sondern alles den Krebsgang. Die Mutter lag unter der Erde. Der Vater war schon zu ihren Lebzeiten ein Wirtshausgänger gewesen. Nie hatte ihm das Essen behagt, das auf den Tisch gekommen war. Wohl setzte er sich hinzu, wenn die Mutter rief, warf aber nur einen galligen Blick auf die Schüsseln, erhob sich mit einem krächzenden Kehllaut und suchte eins der Wirtshäuser auf. Da ließ er sich ein Schnitzel oder sonst etwas Delikates anrichten. Dazu bekamen ihm auch ein oder zwei Schnäpschen recht gut und gleichviele Biere machten den Beschluß. Das war sein tägliches Mittagsessen. Zur Vesperzeit suchte er das andere Gasthaus auf und abends das dritte. Das geschah so pünktlich und gewohnheitsmäßig, daß die Bauern wußten, wo ihr Nachbar Konrad jederzeit anzutreffen war. Sie schüttelten die Köpfe: „Einen Säufer verträgt ein Bauerngut zur Not noch; aber einen Säufer und einen Fresser nicht. Das ist zu viel.“ Und das schlimmste war, daß die beiden ältesten Söhne in des Vaters Fußstapfen traten und ihn, hatten sie Groschen genug, noch übertrumpften. Sie wußten das Geld schon zu ergattern. In der Dämmerung schaufelten sie Frucht ein, warfen den Sack durch die Bodenluke auf die Dungstätte und schleppten ihn zum Händler. Der wußte, es war Hehlerware. Die konnte er nicht voll bezahlen. Dreißig „Prozentchen“ Abzug mußten sich die sauberen Brüder schon gefallen lassen. Durchziehendem Zigeunervolk verkauften sie nachts Klee vom Acker und Heu aus dem Bansen. Und als Martin das schwarze Gesindel auf dem Kleeacker erwischte und wegwies, mußte er sich sagen lassen, sie hätten das Futter den jungen Herren bezahlt, und sie wichen nicht, bis er sie mit den Hunden hetzte. Da hießen ihn die Brüder einen mißratenen Kerl und Erbschleicher. Die Knechte kamen nicht zu ihrem Lohn und hielten sich nach Art der Brüder schadlos, die Mägde gleichfalls durch Verkauf von Milch und Eiern in ihre Taschen. Im Erntefeld blieb das Gesinde ganz sich selber überlassen, wenn Martin nicht zur Stelle sein konnte. Dann schlurfte wohl einmal vom Wirtshaus her der alte Bauer steifbeinig um das Dorf, ließ den Zigarrenrauch am linken, dann am rechten Ohr vorbeiwirbeln, stand vornüber auf den Stock gestützt, äugte durch den Feldstecher, den er noch aus seiner Weidmannszeit besaß, und sah nach seinen Schnittern. Er ächzte und krächzte etwas vom „bösen Volk“ und „verlottertem Pack, das nur fressen und saufen will“, knurrte grimmig, spuckte aus und — verschwand in der anderen Schenke, um seinen Aerger hinabzuspülen.

Am Sonntag schritt der Martin durch die Feldgewanne und sah, wie weit sie den anderen nachhinkten. Da stieß er auf die Katrin, die dem Vater die Mittagssuppe zugetragen. Er sprach das Mädchen an: „Du, Katrin, weißt du mir keine gute Magd?“

— „Magd? Du hast doch Mägde genug. Wenn sie nur zugreifen wollten!“ — „Die Fine hat uns mitten in der Ernte aufgesagt.“ — „Die Fine? So eine ist das!“ — „Schilt sie nicht! Denn ihrer Ehre halber geht sie. Sie will sie nicht den liederlichen Kerlen lassen.“ Da wußte das Mädchen genug. „Weißt du mir keine andere?“ — „Ich wüßte schon eine.“ — „Und das wär'?“ — Sie lächelte verlegen. „Wohl du selber?“ — Ja, ich. Ich muß verdienen helfen.“ — „Gut. Wann kannst du kommen?“ — „Das mach' du mit dem Vater ab. Aber eins beding' ich mir aus: ich muß daheim schlafen dürfen.“ — „Das wollt' ich dir schon selber sagen.“

Martin suchte den Schäfer auf. Der willigte ein. „Martin,“ sagte er, „du stehst auf einem schweren Posten. Bedenk': Vater ist und bleibt Vater! Den mußt du hochhalten, wie's auch mit ihm sein mag. Deine Brüder haben keinen Schneid zum Schaffen. Wie du mit denen auseinander kommen willst, das weiß ich nicht. Versuch's in Güte!“ — „Ich will's versuchen.“

Der Versuch mißlang. Die Brüder lachten ihn aus. Da sah er ihnen noch schärfer auf die Finger als bisher. Sie fluchten wie die Türken, drohten ihm mit Tätlichkeiten, schalten auf Katrin, die das Mägdevolk regierte, und nannten sie ein Bettelmensch, das nur auf Martin spanne. Der hörte das und hatte Mühe, ihnen nicht an die Kehle zu fahren. Wenn sie nur fort wären vom Hof! Mochten sie vor die Hunde gehen; denn zu helfen war ihnen doch nicht mehr. Dann konnte vielleicht der Hof noch gehalten werden. Hart mußte man sein können, wenn's um alls ging! —

Alle Hände regten sich, um die Ernte einzubringen. Eine gute Ernte, und die dritte schon, die Katrin einholen holf. Keine schaffte wie sie. Sie ging den Leuten im harten Tagewerk voran. Seit sie gekommen, hatte sich viel geändert. Die Brüder hatten „den Spionenblick des Mißratenen“ nicht mehr ertragen und sich mit einer kleinen, für den Hof erträglichen Summe abfinden lassen. „Wer will denn so 'nen Bettel haben“, lachten sie. „So schwer verschuldet! Das kann nur einer, der nicht recht bei Hessengroschen ist!“ Sie hielten den Bruder für ein Schaf, das ins Feuer laufe, und suchten irgendwo ein Unterkommen.

Nun war der Vater noch. Der konnte längst „die nassen Wege“ nicht mehr gehen. Seit einem Jahre saß er sichtgelähmt im Sessel. Er lamentierte wohl ein wenig, als die beiden gingen und der Hof dem jüngsten überschrieben wurde. Doch gab er sich zufrieden, als es ihm der Martin an nichts fehlen ließ. Und Katrin pflegte ihn, als wär's ihr eigener Vater. Doch sah er sie nicht gern an seinem Lager. Es war, als wenn ihn eine Sorge quälte. „Martin,“ sagte er eines Abends, „das Gut ist nun dein, und —,“ — „Ja mein,“ warf Martin ein, „soweit es nicht den Gläubigern gehört!“ — „Sie still davon! Du wirst es schaffen. Du wirst der Herr des Hofes sein. Aber zum Herrn gehört auch — eine Frau!“ — „Da habt ihr recht, Vater!“ — „Siehst du! So hab' ich doch einmal im Leben recht“, nickte er mit leisem Spott. „Hast du schon 'was im Auge?“ — „Nein, Vater.“ — „Dann wird's aber Zeit!“ Der Sohn schwieg. „Warum sprichst du nicht?“ fragte der Vater argwöhnisch. „Oder — sollte das Gemunkel wahr sein, das um dich und um die — die Magd geht?“ — „Um wen?“ — „Um Schäfers Katrin“, kam's mißachtend von den fahlen Lippen.

Da stand der Sohn betroffen, und die Augen wurden ihm groß. Er sah etwas, was er bis jetzt vor lauter Last und Arbeit nicht gesehen: das gute, starke Herz der Katrin und die Gedeihhand, die ihm Segen brachte. Und er reckte sich und sagte: „Ja, Vater! Die Katrin ist's und keine sonst!“ Da fluchte der Vater und warf böse Worte wider das Mädchen. Aber Martin machte sich hart, so hart wie gegen seine Brüder, als er sie von dannen gehen sah. Er sagte dem Vater, daß der Kaspar Klipp ein Ehrenmann sei, der ihn jahrelang beraten habe wie ein Vater. Wie ein Vater! Das drang dem Alten wie ein Pfeil ins Herz. Er sank zurück und stöhnte hilflos. Er mußte alles seine Wege gehen lassen.

Und Martin ging seine Wege. Er ging zu Kaspar Klipp und sagte, was zu sagen war. Dem verschlug es fast die Stimme. „Junge, Junge, nun heiß's aber erst recht: in die Speichen gepackt und — vorwärts!“ — „Keine Sorge“, lachte der junge Bauer. „Die Katrin ist doch wieder dabei wie damals, und da wird's schon vorwärtsgehen!“ —

Und Martin und Katrin Wenkenbach sind vorwärts gekommen, und ihr Hof ist wieder der erste und beste im Dorf geworden.

Der Ueberflüssige

Skizze von Erwin Sedding.

Als sie ihm sagten, daß er entlassen sei, lächelte er.

„Warum lächelst du?“ fragte Mora.

Fabian nahm seinen Hut. Im Hostor war es dunkel und kühl, aber draußen auf der Straße lag warmes Licht. Fabian schritt in dieses warme Licht.

Plötzlich hörte er, daß jemand hinter ihm herlief. Trocken klang das grobe Pflaster unter den kleinen, schnellen Schritten auf. „Wie lustig das ist!“ dachte der Mann.

Da verstellte ihm die Mora den Weg. „Du sollst mir antworten, du!“

Fabian war fast erschrocken. Er sah die atmende Brust des Mädchens, ihre jungen, etwas trotzige Lippen und die festen, sonnengebräunten Hände, die seinen Arm gepackt hatten.

Und wieder mußte er lächeln. „Das klingt, als wolltest du mir drohen, Mora?!“

Sie verzog den Mund, daß er einen Streifen ihrer weißen Zähne sehen konnte: „Vielleicht! — Vielleicht bin ich auch nur neugierig.“

Fabian nickte. Er war sehr zufrieden. Langsam schritten sie die Straße hinab.

„Mein Vater hatte einen Hund“, sagte er nach kurzem Besinnen. „Ich liebte die Dogge wie nichts auf der Welt. Als sie krank wurde, sagte ich: „Gol wird sterben.“ Niemand glaubte daran; auch der Tierarzt nicht. Dann starb Gol. Alle weinten. Nur ich bin froh gewesen. Weil ich doch recht behalten hatte, nicht wahr?“

Mora schwieg.

„Daß sie mich heute fortschickten, ist dasselbe. Es ist nichts Neues für mich, keine Ueberraschung. Ich bin eben — —“

Fabian machte eine hilflose Bewegung mit der Hand, als suche er nach einem Wort. Dann verstummte er.

Die Straße wurde nach und nach ländlicher. Zwischen den weinumrankten Häuschen, die selbstzufrieden im Grün ihrer Obstpflanzungen standen, machten sich Schrebergärten breit und Plätze, auf denen die Jungen Fußball spielten. Am Westhimmel schwamm eine Wolke

„Irgendwo in der Bibel ist von den Lauen die Rede und daß der Herr sie ausspeien wird aus seinem Munde“, fuhr Fabian fort. „Dies ist die einzige Stelle der Heiligen Schrift, die ich wahrhaft begriffen habe. Lau, das heißt doch: entbehrlich. Ein Mensch, der ersetzt werden kann, wenn er einmal verloren geht. Und so einer bin ich.“

Er schlug mit seinem Stock in das Gras. Von den Löwenzahnstengeln, die getroffen umsanken, löste sich ein Schwarm gefiederter Samenkörnchen. Das Mädchen schaute dem Flug der kleinen Fruchtträger nach, die der Abendwind über die Zäune hob.

„Weißt du das bestimmt —?“

„Ja.“

Die Wolke war jetzt kupferrot geworden. Ein Bahndamm schlängelte sich aus der Vorstadt auf die Felder hinaus. Fabian hielt den Kopf gesenkt und vergaß, daß er zu einer Fremden sprach.

„Das vom Nützlich-sein-wollen ist nämlich Unsinn. Man muß auch nützlich sein können! Wer immer auf der letzten Bank sitzt, den beachtet man nicht. Wer so Mittelmäßiges leistet wie jeder Beliebige, um den grämt sich niemand. Solche Menschen werden entlassen, weißt du? Von der Arbeit, vom Glück — überhaupt: entlassen.“

„Und dann —?“

Fabian zögerte. Er schaute fort: „Dann erinnert man sich, was die Naturgeschichte in solchen Fällen lehrt.“

Mora blieb stehen: „Robby wartet auf mich. Er ist erst fünf Jahre alt und den ganzen Tag allein. Grüß Gott, Fabian!“

Fabian bezwang seine Ueberraschung. Er begriff. Mora hatte einen Bruder. Pflichten, vielleicht Sorgen. Das Bahnwärterhäuschen, vor dem sie standen, war ihre Heimat.

„Weiter willst du mir nichts sagen?“ fragte er müde.

„Wozu?“ entgegnete sie. „Du weißt doch, was die Naturgeschichte behauptet! Daß kein Staubkorn unter der Sonne ist, dem nicht eine besondere Bedeutung gegeben wäre, und infolgedessen auch kein Mensch, der nutzlos dahinlebte.“

Und dann war sie verschwunden.

Fabian zuckte die Achseln. Er hätte es voraussehen sollen, daß sie ihn verspotten würde. Die Mädchen sind nicht anders. Auch die nicht, die so schöne Augen haben wie Mora.

Moras Augen konnte man nur mit einem Brunnen vergleichen. Fabian hatte jedesmal das Empfinden, als sinke er in einen Schacht, wenn er sie ansah. Immer tiefer und tiefer und ohne je an den Grund zu kommen. Das quälte ihn.

Er setzte sich an die Böschung. Die Gleise blitzten im Sonnenlicht. „Wenn du willst, helfen wir dir“, sagten sie.

Ein Schmetterling torkelte durch den lauen Abend. Von fern her kam ein Zug. Sein Rauch war bleifarben wie der Nebel, der am Horizont aufstand. Fabian wartete.

Plötzlich weiteten sich seine Augen. Mit jähem Sprung stand er auf den Beinen. An der Kurve, wenige hundert Schritte von ihm entfernt, war etwas Lebendes zwischen den Schienen! Eine Sekunde lang noch starrte Fabian auf diesen Fleck, dann stürzte er vor.

Er lief ohne Besinnung. Alle Gedanken, die eben noch sein Hirn bestürmt hatten, waren vergessen. Sein Kopf schien plötzlich leer. Nur das Herz fühlte er noch. Und die Lungen, die seine Brust sprengen wollten.

Die Wagenkette wurde sichtbar und wuchs jetzt mit grauenhafter Geschwindigkeit. Fabian nahm im Sprung zwei, drei Schwellen auf einmal. Er rannte mit zusammengebissenen Zähnen. Sein Gesicht flammte, und sein Mund war verzerrt.

Schon hörte er das Knallen der Räder. Sah ein Kind vor sich hocken; Arme, die ihn ängstlich abwehren wollten. Seine Knie wurden schwach. Sekunden noch, dann mußte die Maschine ihn niederwerfen.

Zuletzt ahnte er nicht, ob das Unglaubliche gelungen war. Er taumelte den Hang hinunter, stolperte und blieb liegen. Die Welt wurde ganz still. Alles Licht erlosch. Fabian träumte . . .

Dann kniete Mora neben ihm. Sie hielt den Jungen an sich gepreßt und hatte große, seltsam starre Augen. Auf einmal konnte Fabian bis auf den Grund dieser Augen sehen.

Robby schwieg verwundert. Aus seiner dicken Kinderfaust baumelte eine Butterblume. Ein armseliges, halbvertrocknetes Ding, das dort oben zwischen den Gleisen gewuchert haben mochte. Plötzlich streckte er sie dem fremden Mann entgegen und erklärte heiter:

„Die hab' ich gefunden. Das is die schönste!“

Jetzt liefen zwei Tränen über Moras Wangen. Flink und hell. Fabian aber nahm das klebrige Unkraut in seine Rechte, betrachtete den Blütenkopf und nickte.

„Jawohl, mein Junge,“ sagte er dann mit einem tiefen Atemzug, — „das ist bestimmt die allerschönste!“

„Schwarze Königin“

Skizze von Ludwig Hofmeier.

Wie ein Teppich aus dem Frauenhause des Chans liegen die blumigen Rasen, gebettet zwischen zyklopische Felsblöcke. Strahlende Falter schaukeln darüber hin.

Die Karawane zieht zum Terek-Dawan-Paß empor.

Mynherr van Klaar stöhnt; er ist in Mißmut förmlich eingewickelt; er schwitzt. Seine quellende Leiblichkeit hängt zu beiden Seiten eines persischen Sattels herab.

Links vom Wege gähnt eine Schlucht, durch die ein wilder Bergbach gischtet: Diamanten im Sonnenlichte.

Mynherr van Klaar ist sehr verdrießlich; er ächzt: „Oh, Pieter! Was ist das hier doch für ein schreckliches Land!“

Pieter sitzt auf einem Maulesel. Sein umfangreicher Körper drückt das Tier; es ist deshalb äußerst störrisch. Pieter holt pfeifend Atem; mürrisch ist seine Antwort: „Dies Land ist mein Tod! Wo sind Alt-Hollands schnurgerade Kanäle?“

Und er spuckt verächtlich in das ungeordnete Wasser, das so ungezügelt durch die Schlucht tobt.

Hinter dem Posthofe Langar steilt sich jäh der Saumpfad. Der Weg windet sich um zackige Felsgrate; klotzige Quader türmen sich zu Zinnen und Mauern.

Wasserdurchwühlter Sandstein spannt sich in einer kühnen Brücke. Die bizarre Landschaft gleicht einer halbzerfallenen Burg Timors. Dazwischen stürzen Wasserkaskaden, donnernd, brüllend wie Schlachtenlärm eines in die Tiefe versunkenen Jahrtausends.

Mynherr van Klaar seufzt: „Der Lärm ist fürchterlich!“

„In Alt-Holland hätte man ihn längst abgestellt und dem Wasser eine nützliche Beschäftigung zugewiesen!“ antwortete der Diener.

Von der Spitze des Zuges her tönt das Quinkelieren der Pfeifer und dumpfes Trommeln. Eintönig ist die Weise; graugelb wie das Gestein, durch das die Karawane zieht.

Im Zickzack klettert der Pfad zur Höhe, Tier- und Menschenknochen übersät.

„Pieter! Man sprach in Osch von einer Räuberbande!“

„Das ist schon möglich in dieser miserablen Gegend, wo nichts gerade ist und alles krumm!“

„Pieter, es ist schrecklich! Zwei Monate ziehen wir nun umher — und nicht eine einzige neue Tulpensorte haben wir gefunden!“

„Mynherr! Mein Herz steht still, wenn ich an Haarlems Blumenfelder denke. In sauberen Reihen, dick und fett, stehen die Tulpen. Und hier! Daß Gott erbarm! Ein wüstes Durcheinander — und wie kümmerlich. Ach, so kümmerlich! Und dazu noch ganz ordinäre Sorte, längst bekannt. O Mynherr . . .“

Da kracht ein Schuß; sein Echo peitscht in den Schluchten hin und wieder.

Der Karawanenführer fällt. Die Begleitmannschaft reißt die Gewehre hoch: es knattert. Ein Höllenlärm wälzt sich durch die Felsenklamm.

Die langgedehnte Karawane krümmt sich wie eine getretene Schlange. Tiere stürzen in die Tiefe; Geschrei, Lärm, Tumult.

„Pieter! Sie sind da!“

„Mynherr! Das unmögliche Land!“ Mit diesen Worten rutscht der Diener von seinem Reittier und hilft seinem Herrn aus dem Sattel.

Schon stürmen die Nomaden heran. An Flucht ist nicht zu denken. Wie Tiger springen sie, mord- und beutegierig.

Ein riesiger Bergkirkise schwingt seine Flinte; er will mit ihrem silberbeschlagenen Schaft des Holländers Kopf zerschmettern.

Mynherr van Klaar blinzelt ihn gelassen an; er denkt: „Einmal muß man schließlich sterben!“

Der fürchterliche Schlag saust hernieder . . . und trifft in das Leere.

In letzter Sekunde hat van Klaar Seltsames erblickt. Vielleicht schärfte der nahe Tod seinen Blick. Mit fabelhafter Behendigkeit weicht er dem Kolben aus, zieht den Kopf ein und rollt den steilen Hang hinab . . . Der Kirgise glotzt ihm verblüfft nach. Da packt Pieter ihn, wirft ihn zu Boden und kollert mit ihm seinem Herrn nach.

Auf einem kleinen Wiesenfleck landet diese rasende Walze. Pieter erhebt sich und zieht den vor Schreck völlig erstarrten Nomaden am Kragen in die Höhe.

Mynherr van Klaar aber liegt am Boden und beguckt von allen Seiten eine Prachttulpe von sammetschwarzer Färbung. Was kümmert ihn der Hagel haselnußgroßer Bleikugeln! Er hat die Königin der Tulpen gefunden. Verzückt staunt er die Blume an. Alles um ihn, Räuber, Karawane, Fels und Pieter mit dem lebenden Schild ist versunken — er sieht nur die sammetschwarze Blüte.

Einige Räuber hasten den Bergabhang herab, um ihren Genossen zu befreien.

Doch Pieter reißt aus dem Brustgurt seines Gefangenen eine kolbige Pistole und hält sie ihm mit der Rechten vor die Nasenlöcher, mit der Linken aber droht er nach oben. Diese Sprache Alt-Hollands verstehen auch Bergkirgisen; sie klettern eilig zurück.

Mynherr van Klaar gräbt die Zwiebelpflanze sorgfältig aus und trägt sie feierlich, wie ein glückwünschendes Kind einen Strauß, den Berg hinab. Hinter ihm Pieter mit dem lebenden Schilde.

Am Posthofe Langar angekommen, gibt Pieter dem Wegelagerer eine mächtige Ohrfeige. „Echt Alt-Holland!“ ruft er dabei mit gewaltiger Stimme. Der Kirgise springt schreckensbleich und schmerzbewegt wie ein tollgewordenes Zicklein über Stock und Stein. Er erzählt sicher daheim am Lagerfeuer gruselige Geschichten von den Unmenschen aus fremden Landen.

Der Schluß der Geschichte? Nehmen wir irgendeinen

Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

57. Fortsetzung.

Sie ergriff den Schlüsselkorb und eilte in das Zimmer des Bruders.

Unterdes faßte die Tante den Entschluß, Herrn Baumann einen Besuch zu machen.

Zwischen der Tante und Baumann bestand schon lange ein stilles Einverständnis. Das Schicksal hatte gewollt, daß er ihr Tischnachbar geworden war. Wenn die Tante auf die Reihe ihrer Nachbarn bei der Mittagstafel, der größten Begebenheit des Tages, zurücksah, so kam sie zu der Ansicht, daß diese Reihe nach und nach ebensosehr an lustiger Laune abgenommen, als an christlicher Frömmigkeit zugenommen hatte. Fink war gottlos, aber sehr unterhaltend gewesen; Wohlfart hielt in Tugend und guter Laune ein gewisses angenehmes Gleichgewicht; Baumann war der Frömmste, aber der Schweigsamste. „Was man nicht alles erlebt," dachte dann die gute Tante. Ihr Gespräch mit Herrn Baumann war nie aufregend, aber es war erbaulich, denn auch sie hielt viel auf Gottesdienst, und am Montag tauschten die beiden leise ihre Bemerkungen über die letzte Predigt aus. Außer dem theologischen Gespräch gab es aber auch noch ein anderes Band zwischen der Tante und Baumann, und dies Band hieß Anton. Die Tante konnte sich noch immer nicht in das finden, was sie einen unnatürlichen Abschied nannte. Sie war unsicher, wem sie die Schuld der plötzlichen Verstörung beimessen sollte, die über Anton gekommen war, dem Chef oder seinem Korrespondenten. Mit Entschiedenheit hielt sie an der Ueberzeugung fest, daß dieser Abgang Wohlfarts unnötig, unverständig und verderblich für alle Teile gewesen sei, u. sie arbeitete daran, den Flüchtling auf Umwegen wieder in das Geschäft zurückzubringen, soweit zarte Winke und weibliches Zureden die Entschlüsse männlicher Brummbäre zu bestimmen vermögen. Sie hatte deshalb nach Antons Abreise in der ersten sowohl gegen den Kaufmann als gegen Sabine bei jeder Gelegenheit über Anton gesprochen und denselben gerühmt. Aber sie kam schlecht an. Der Kaufmann antwortete immer kurz, zuweilen rauh, mit dem war gar nichts zu machen, und Sabine lenkte das Gespräch ab oder verstummte ganz, sobald die Tante ihr Loblied sang. Das täuschte die Tante nicht. Die gestickten Vorhänge hatten einen blendenden Schein in ihrer Seele zurückgelassen, mit welchem sie seit der Zeit selbstzufrieden Sabine beleuchtete. Sie wußte, daß Herr Baumann der einzige von den Herren war, welcher mit Anton in Briefwechsel stand, heut beschloß sie, auf der Stelle der Starrköpfigkeit aller Parteien zur Hilfe zu kommen. Sie ergriff deshalb eine kleine Broschüre, welche sie von Baumann geliehen hatte, den Jahresbericht über einen wohltätigen Verein, und ging gleichgültig nach dem Hinterhause, wo sie im Vorbeigehen an Herrn Baumanns Tür klopfte und diesem die Broschüre hineinreichte. „Sehr hübsch," sagte sie auf der Schwelle, „der Himmel wird dem Unternehmen seinen Segen geben," und dabei steckte sie ihm in einem Papier einen kleinen Betrag in die Hand. „Schreiben Sie mich mit dem Betrage auch für die Zukunft auf." Herr Baumann dankte im Namen der Armen. Darauf begann die Tante an der Tür: „Was hört man denn Neues von Ihrem Freund Wohlfart? Er ist wie aus der Welt verschwunden, auch der alte Sturm weiß nichts zu erzählen."

„Er hat viel zu tun," sagte der schweigsame Baumann.

„Na, ich denke, nicht mehr als hier. Wenn es ihm um Arbeit zu tun war, so konnte er ruhig hier bleiben."

„Er hat dort eine schwere Pflicht zu erfüllen und verrichtet ein gutes Werk," fuhr Herr Baumann vorsichtig fort.

„Gehen Sie nur mit Ihrem guten Werk," rief die Tante, trat in der Zerstreuung ins Zimmer und machte die Tür hinter sich zu. „Das war auch ein gutes Werk, was er hier zu verrichten hatte. Nein, nehmen Sie es mir nicht übel, so etwas ist mir noch nicht vorgekommen. Er läuft hier weg, gerade wo ein kluger Mann, der in alle Geheimnisse der Handlung eingeweiht war, am allernotwendigsten wurde. Wenn er sich selbst etabliert hätte, oder wenn er geheiratet hätte, das wäre etwas anderes, der Mensch will einen Haushalt, er will auch ein eigenes Geschäft haben. So etwas ist Gottes Wille, und in diesem Falle würde ich kein Wort verlieren. Aber aus dem Kontor fortzurennen unter Schafe und Kühe und unter die Polen und Edelleute, das ist gar nicht zu entschuldigen; und noch dazu aus einem Geschäft, wo man es so gut mit ihm meinte und wo er liebes Kind war in allen Stuben. Wissen Sie, wie ich das finde, Herr Baumann?" fuhr sie eifrig fort, und die Bänder ihrer Haube wackelten. „Ich finde das undankbar! — Und was soll jetzt hier werden? Es ist ja in diesem Hause eine völlige Verwüstung. Fink fort, Jordan fort, Wohlfart fort, Pix fort, Sie sind noch der einzige, der im ersten Kontor von den guten Herren geblieben ist, und Sie können doch nicht alles machen."

„Nein," sagte Baumann betrübt, „und ich bin auch in einer schlimmen Lage, ich hatte mir vorigen Herbst als den letzten Termin gestellt, bis zu welchem ich in der Handlung bleiben wollte, und jetzt ist das Frühjahr nahe und ich bin der Stimme noch nicht gefolgt, die mich ruft."

„Reden Sie mir nicht solch Zeug!" rief die Tante erschrocken; „Sie werden doch nicht auch fort wollen?"

„Ich muß," sagte Baumann die Augen niederschlagend. „Ich habe Briefe bekommen von meinen englischen Brüdern, die Brüder schelten mich wegen meiner Lauheit. Ich fürchte, es ist ein großes Unrecht, daß ich nicht schon gegangen bin; aber wenn ich wieder ins Kontor komme und die Haufen Briefe und das sorgenvolle Gesicht von Herrn Schröter sehe, und wenn ich denke, wie schwer die Zeit ist und welches Unglück die Handlung mit ihren besten Kräften gehabt hat, da hält's mich immer wieder hier fest. Ich wollte auch, Wohlfart käme wieder, er tut der Handlung not."

„Er muß wiederkommen," rief die Tante, „das ist seine christliche Pflicht und Schuldigkeit. Schreiben Sie ihm das. — Freilich ist bei uns gerade kein lustiges Leben," fuhr sie vertraulich fort; „er mag es dort wohl besser haben. Unter den Polen geht das in Saus und Braus."

„Ach nein," erwiderte Herr Baumann ebenso vertraulich, „in Braus lebt er nicht. Ich fürchte, er hat dort Kummer und schwere Tage; was er schreibt, ist nicht sehr lustig."

„I, was Sie sagen," sagte die Tante sich setzend und sah erwartungsvoll in Baumanns Gesicht. Baumann rückte seinen Stuhl nahe an die Tante heran, und die beiden Frommen begannen halblaut ein kleines menschenfreundliches Geklätsch.

„Er schreibt bekümmert, er sieht die Zeit finster an," begann Herr Baumann, „er fürchtet neue Unruhen und schlimme Jahre."

„Gott behüte," rief die Tante, „davon haben wir schon genug gehabt."

„Er lebt in einer unsichern Gegend," fuhr Herr Baumann fort, „unter schlechten Menschen; die Polizei muß dort mangelhaft sein."

„Es gibt dort schreckliche Räuberhöhlen," stimmte die aufgeregte Tante bei.

„Und ich fürchte, es sieht auch mit seinen Einnahmen schlecht aus; im Anfange habe ich ihm noch manchmal einige Kleinigkeiten, an die er gewöhnt war, von unserm guten Tee und von den Zigarren hinschicken müssen, in dem letzten Briefe schreibt er mir, er wolle gute Wirtschaft treiben und sich davon entwöhnen. Er muß wenig Geld haben," fuhr Baumann kopfschüttelnd fort, „nicht über zweihundert."

„Er leidet Not," rief die Tante, „gewiß, so ist es; der arme Wohlfart! Wenn Sie ihm schreiben, schicken wir ihm eine Kiste von dem Pekkotee und ein paar von unsern Schinken."

„Schinken auf das Land?" fragte Baumann zweifelhaft. „Ich glaube, Schweine werden dort noch am ersten zu finden sein."

„Aber sie gehören nicht ihm!" rief die Tante. „Hören Sie, Herr Baumann, es ist Christenpflicht, daß Sie ihm auf der Stelle schreiben, er soll sogleich hierher zurückkommen. Die Handlung braucht ihn, sie fordert ihn. Ich weiß am besten, wie mein Neffe sich in der Stille über diese Zeit kümmert und über den Verlust der besten Herren, die wir gehabt haben, und wie sehr er sich freuen würde, seinen Wohlfart wiederzusehen." Das letztere war eine fromme Lüge der Tante.

„Es sieht mir doch nicht so aus," warf Baumann bedenklich ein.

„Erst heut hat meine Nichte zu ihrem Bruder gesagt, wie lieb Wohlfart uns allen gewesen ist und was wir an ihm verloren haben. Wenn er dort Pflichten hat, er hat Pflichten auch hier, und seine hier sind älter."

„Ich will ihm schreiben," sagte Herr Baumann, „aber ich fürchte, verehrte Frau, es wird nicht viel nützen, denn gerade wenn es ihm schlecht geht, wird er den Pflug nicht verlassen, an den er die Hand gelegt hat um anderer willen."

„Er ist nicht vom Pfluge, sondern von der Feder," rief die Tante ärgerlich, „und er gehört hierher. Das andere ist alles dummes Zeug. Wenn er hier seinen feinen Tee trinkt und sein gutes Auskommen hat, so tut er deswegen nicht weniger seine Pflicht. Und dasselbe sage ich Ihnen, Herr Baumann, daß Sie mir nicht wieder mit Ihren afrikanischen Ideen kommen."

Baumann lächelte in stolzer Ueberlegenheit. Aber als die Tante das Zimmer verlassen hatte, setzte er sich doch gehorsam hin und schrieb Anton die ganze Unterredung mit der Tante, und er schrieb ihm dazu, wie ernsthaft das Leben in der Handlung geworden war, und wie finster das Gesicht des Prinzipals alle Morgen dareinschaute, wenn er durch das vordere Kontor ging.

Der Schnee auf dem Gute ist weggeschmolzen, im hochgeschwollenen Bach flutet das Schneewasser, noch liegt die Landschaft still und farblos, der belebende Saft der Erde beginnt seinen ersten Kreislauf in den Stämmen der Bäume und treibt in den Sträuchern am Bach die ersten Blütenkätzchen. Das Winterwasser hat die schlechte Brücke abgeworfen, und Anton steht in der Nähe des Schlosses am Wasser und beaufsichtigt die Arbeiter, welche neue Balken legen und Bohlen darauf nageln; Lenore sitzt auf einem abgehauenen Baumstamm ihm gegenüber und sieht zu, wie er das Holz mit dem Zollstabe mißt und der großen Säge die Bleistiftzeichen macht. „Das Aergste ist überstanden," ruft Lenore, „das Frühjahr kommt! Schon sehe ich im Geiste die Bäume und den Rasen grünen, auch das finstere Haus soll in dem hellen Frühling lustiger aussehen als heut. Aber Ihnen will ich das Schloß zeichnen, wie es jetzt ist, Sie sollen sich erinnern, wie der erste Winter war, den wir in Ihrem Schutz hier verlebten."

Und Anton sieht mit leuchtendem Auge auf das schöne Mädchen vor ihm und zeichnet mit dem Bleistift das Profil ihres Gesichts auf ein neues Brett. „Sie treffen mich nicht," sagte Lenore, „Sie machen meinen Mund immer zu groß und die Augen zu klein. Geben Sie mir den Stift, das verstehe ich besser, halten Sie still. Sehen Sie, das ist Ihr Gesicht, Ihr treuherziges Gesicht, ich kann's auswendig. — Hurra, der Stadtbote!" ruft sie, wirft den Bleistift weg und eilt auf das Schloß zu. Anton folgt ihr, denn der Stadtbote, beladen mit einem schweren Pack, ist für die vom Schlosse das Schiff, welches durch den tiefen Sand steuert, um in das abgeschlossene Eiland die guten Dinge aus der Welt zu bringen. Am Hause wird dem Manne die Last abgenommen, Lenore ergreift vergnügt das Zeichenpapier, das sie in Rosmin bestellt hat. „Kommen Sie, Wohlfart, jetzt suchen wir den Punkt, von dem ich das Schloß am besten zeichnen kann, das Bild soll in Ihrer Stube an Stelle des alten hängen, das mich traurig macht, so oft ich es ansehe. Einst zeichneten Sie unser Haus, jetzt tue ich's für Sie. Ich will mir rechte Mühe geben, Sie sollen sehen, daß ich auch etwas kann."

So spricht sie fröhlich in Anton hinein, er aber hört nicht auf ihre Worte. Ungeduldig hat er den Brief Baumanns erbrochen, und während er liest, rötet sich sein Gesicht vor innerer Bewegung. Langsam, in tiefen Gedanken geht er in sein Zimmer hinauf und kommt nicht wieder herunter.

Lenore ergreift den Umschlag, welcher auf den Boden gefallen ist. „Das ist wieder die Hand seines Freundes aus der Handlung," sagt sie traurig; „so oft er einen Brief von dort erhält, wird er finster und kalt gegen mich." Sie wirft das Papier weit weg und eilt in den Stall, ihren Vertrauten, den Ponny zu satteln.

6.

Es war Wochenmarkt in der kleinen Kreisstadt Rosmin. Seit uralter Zeit war der Markttag für die Landleute der Umgegend ein Fest von besonderer Bedeutung. Fünf Tage der Woche mußte der Bauer seinen Kohl bauen oder dem gestrengen Herrn fronen, am Sonntag war sein Herz geteilt zwischen der Jungfrau Maria, seiner Familie und der Schenke, der Markttag trieb ihn über die Grenze seiner Feldmark hinein in die große Welt. Dann fühlte er sich auch gegenüber den Fremden als ein schlauer Mann, welcher schafft und gebraucht, er sah Bekannte wieder, die er sonst niemals getroffen, er erblickte neue Dinge aus der Fremde, er hörte von andern Städten und Ländern und genoß, was andere für ihn erfunden hatten, in vollen Zügen. Und am Abend dieses Tages flogen die Neuigkeiten aus der weiten Welt bis in das entfernte Walddorf, in jede Hütte, in jede einzelne Menschenseele des Kreises. So war es schon damals gewesen, als noch die Slawen allein auf dem Boden saßen, der Bauer leibeigen unter schmutzigem Strohdach, der Edelmann hoffärtig in seinem hölzernen Palast. Damals war es ein offenes Feld gewesen, was jetzt Rosmin heißt; vielleicht stand eine Kapelle darauf mit einem gnädigen Bilde, oder ein par mächtige Bäume noch aus der Heidenzeit, oder das Haus eines klugen Grundherrn, der weiter sah als seine langbärtigen Genossen. Damals war der deutsche Kaufmann zum Markte über die Grenze gekommen mit seinen Wagen und Dienern, er hatte unter dem Schutz des Kruzifixes oder eines slawischen Säbels seine Truhen geöffnet und die Werke des heimischen Fleißes, Tuche, buntfarbige Kleider, Zwickelstrümpfe Halsbänder von Glas und teuren Korallen, Heiligenbilder und Kirchengerät, aber auch was den Gaumen erfreut, süße Backwaren, fremden Wein und wohlriechende Zitronen feilgeboten und hatte dagegen eingetauscht, was die Landschaft ihm entgegenbrachte: Wolfsfelle, Hamsterpelze, Honig, Getreide, Vieh und anderes. Nicht lange, so schlug neben dem Kaufmann auch der Handwerker seine Werkstatt auf, der deutsche Schuster kam und der Knopfmacher, der Blechschmied und der Gürtler, die Zelte und Hütten verwandelten sich allmählich in feste Häuser, die im Viereck um den großen Marktplatz aufstiegen, auf dem viele hundert beladene Polenwagen Raum haben mußten. Fest schlossen sich die fremden Ansiedler zusammen, sie kauften den Grund, sie kauften ein Stadtrecht von dem slawischen Grundherrn, sie gaben sich ein Statut nach dem Muster deutscher Städte. Die neuen Bürger bauten ihr Rathaus in die Mitte des großen Vierecks und daran ein Dutzend Häuser für Kaufleute und Schenken, und der Marktring war geschlossen. Um die Hofräume, die Hintergebäude und Gassen wurde die Stadtmauer gezogen, und über die beiden gewölbten Tore nach dem Brauch der Heimat wohl auch die Wachttürme gesetzt, unten hauste der Zöllner, oben der Wächter. Und mit Verwunderung erzählte man sich draußen in den Wäldern und auf der Heide, wie schnell die Männer mit fremder Sprache gewachsen waren, und daß jeder Landmann, der durch ihr Tor fuhr, ihnen ein Kupferstück bezahlen mußte als Brückengeld, ja der Edelmann, der allmächtige, mußte auch bezahlen. Manchen Slawen aus dem Umkreise warf sein Schicksal zu den Bürgern in die Stadt, er wurde heimisch unter ihnen, ein Handwerker, Kaufmann, Bürger wie sie. So war Rosmin entstanden, so viele deutsche Städte auf altem Slawengrund, und sie sind geblieben, was sie im Anfang waren, die Märkte der großen Ebene, die Stätten, wo polnische Ackerfrucht eingetauscht wird gegen die Erfindungen deutschen Gewerbefleißes, die Knoten eines festen Netzes, welches der Deutsche über den Slawen gelegt hatte, kunstvolle Knoten, in denen zahllose Fäden zusammenlaufen, durch welche die kleinen Arbeiter des Feldes verbunden werden mit anderen Menschen, mit Bildung, mit Freiheit und einem zivilisierten Staat.

Noch immer ist der Markttag von Rosmin der große Tag für die Umgegend. Vom frühen Morgen an ziehen Hunderte von Korbwagen mit Ackerfrüchten nach der Stadt und hoch auf den Säcken sitzt der breitschultrige Bauer und die Bäuerin; aber nicht mehr veitscht der Leibeigene die abgetriebenen Gäule seines Gebieters, ein freigeborenes Slawenkind lenkt die stattlichen Pferde, deren Vater sogar ein Hengst des Königs ist. Und wenn der Federwagen des Edelmannes vorbeifährt, dann treibt auch der Bursch sein Pferd zu schnellerem Lauf, und wenn er artig ist, rückt er ein wenig an seinem Hut. Auf allen Straßen und Feldwegen zieht es der Stadt zu, die kleinen Leute fahren ihre Gänse auf der Radber, und die Frau trägt im Korbe die Butter ihrer Kuh, Beeren und Pilze, und ganz unten auf dem Boden vielleicht einen heimlichen Hasen, den ihr Mann durch einen Wurf seines Stockes getötet hat. Vor allen Gasthäusern der Vorstadt stehen Haufen abgespannter Wagen, an jeder Schenktür drängen sich die ein- und ausgehenden Leute. Auf dem Markt sind die Getreidewagen dicht nebeneinander gefahren, der große Platz ist bedeckt mit runden Säcken und Gespannen, und Pferde von jeder Größe und in allen Farben stehen nebeneinander, an den guten Plätzen am Rande auch die Hoffuhren der Edelleute. Und in dem Viereck der hundert Wagen, zwischen den Knechten, Pferdeköpfen und Heubündeln windet sich aalgleich der jüdische Faktor hindurch. Getreideproben in jeder Tasche, in zwei Sprachen fragend und antwortend. Neben dem weißen Kittel und blauen Schnurrocke der Slawen und ihrem weißen Hut mit der Pfauenfeder zeigt sich das einförmige Dunkelblau des deutschen Kolonisten. Dazwischen Soldaten aus der nächsten Garnison, Stadtbewohner, Wirtschaftsbeamte und feine Herren vom Landadel. An der Ecke des Marktes hält auf seinem großen Pferde hoch erhaben der Gendarm, auch er ist heut im Eifer und seine Stimme klingt herrisch über das Gewirr der Wagen, welche die Einfahrt zur Straße verstopft haben.

Ueberall in der Stadt sind die Kaufläden weit geöffnet, und vor den Häusern stellen die kleinen Händler auf Tischen und Tonnen ihre Ware aus. Bedächtig schreitet das Bäuerlein, gefolgt von den Weibern seiner Hütte, die Reihen der Schautische entlang, mit kurzem Befehl hält er die Frauen zusammen, welche begehrlich stehen bleiben und die Köpfe zusammenstecken, wo bunter Kattun, Tücher oder Halsbänder aufgehängt sind, bis auch sein künstlicher Gleichmut von einem Ausruf der Bewunderung durchbrochen wird, wenn er bei einem Tisch voll Stahlwaren ankommt, oder bei einem Pferdegeschirr, oder einem großen Schinken im Fleischladen. Lange wird geprüft, bevor der Einkauf geschieht, wohl fünf Minuten biegt er das gestählte Blatt der Säge hin und her, bis der Kaufmann ihm gelangweilt das Stück aus der Hand nimmt, dann erst entschließt er sich zum Kauf; fast ebensolange klopft sein Weib an den ehernen Töpfen herum, ob nicht an einer Stelle ein schnarrender Mißton den Sprung verrät. Der Genuß des Kaufens wird hier viel stärker empfunden als da, wo Tausende mit einem Wort weggegeben werden. Immer wird stillgehalten, wenn ein bekannter Mann oder ein Blutsfreund aus einem andern Dorf den Kaufenden entgegenkommt. Dann entsteht ein lautes Begrüßen, die Frauen drängen sich heran, die Neuigkeiten fliegen aus einem Mund in den andern, bis der ganze Trupp zuletzt gemeinsam seine Warenschau fortsetzt. Endlich halten die Ermüdeten vor dem Tische, wo durchgeschnittene Würste durch ihr marmoriertes Füllsel anmutig locken, wo Semmelberge stehen, und wo der ewig wünschenswerte Hering in der Tonne liegt. Hier wird der letzte Einkauf gemacht und dann in ein Wirtshaus gezogen, die weiße Flasche gefüllt, und da kein Platz auf den Bänken zu finden ist, wird in einer Ecke des Hauses niedergesetzt und ein langsames Mahl gehalten. Die Flasche geht im Kreise, die Wangen werden röter, die Gebärden lebendiger, die Gespräche lauter, die Männer fangen an sich zu küssen, alte Feinde suchen sich auf, miteinander zu zanken. Weithin auf die Straße tönt aus jeder Schenkstube das Gesumme und Geschrei. Unterdes, wer andere Gänge hat, besorge diese, wer eine Klage anzubringen hat, heut läuft er aufs Gericht, wer Steuern abzuliefern hat, heut pflegt er sie zu zahlen; alle Behörden sind heut in großer Tätigkeit, alle Schreiber dehnen heut ihre Finger, um die Feder schnell über das Papier zu führen, alle Schulzen erscheinen heut in den Aemtern, um zu melden und zu hören. Auch die Weinstuben sind gefüllt, und der Weinkaufmann Löwenberg macht heut die besten Geschäfte, er hat neben seinem Wein auch einen großen Handel mit Getreide und Wolle, er verleiht Gelder und ist der Vertraute vieler Gutsherren. In seiner großen Vorderstube sitzen die Gäste einzeln, deutsche Oberamtleute, ältere polnische Gutsbesitzer, vielleicht ein reicher deutscher Bauer, der einen guten Viehhandel gemacht hat. In dem Hinterzimmer aber geht's höher zu, dort sind die Edelleute des Kreises versammelt, manches wüste Gesicht mit stumpfen Zügen, aber auch der edle Schnitt des polnischen Herrenantlitzes, kräftige Männer von adligem Wesen. Dort springt der Kork des Champagners zur Decke, und neben den Geschäften der Woche wird noch manches andere verhandelt, was fremde Ohren nicht hören dürfen. Ist's nicht Politik, so rollen vielleicht die Würfel auf den Tisch oder ein Spiel Karten fliegt aus einer Tasche unter die Weingläser; schnell fährt dann an der Ecke des Tisches eine Gruppe zusammen, es wird still in der Stube und nur kurze Ausrufungen in französischer Sprache werden gehört. So vergeht der Markttag als ein unaufhörliches Anrufen und Handeln, Erwerben und Genießen, unter Wagengerassel und Pferdelenken, bis der Abend seine graue Decke über den Marktplatz breitet; dann zieht die Bauerfrau ihren Mann am Rocke, sie denkt an die irdenen Töpfe, welche so leicht zerschlagen sind, und an die kleinen Kinder, die jetzt nach der Mutter rufen. Dann fahren die Wagen wieder auf allen Straßen auseinander, der Bauerbursch trägt einen Strauß von Flittern auf seinem Hut, er klatscht unaufhörlich mit der neugekauften Peitsche, und in trunkenem Mut treibt er seine Pferde zum rasenden Wettlauf mit andern Gespannen.

(Fortsetzung folgt.)

DIE ZEITUNG IM BILD

Prof. Dr. Julius Kaftan
ehemaliger Vizepräsident des evangelischen Oberkirchenrates gestorben



D. Dr. Julius Kaftan

Professor der Theologie an der Universität Berlin, ehemaliger Vizepräsident des evangelischen Oberkirchenrates, ist im Alter von 77 Jahren gestorben. Die deutsche theologische Wissenschaft verliert mit ihm einen hochverdienten Gelehrten und führenden Kirchenmann.

Fünfundzwanzig Jahre Berliner Sängerbund



Aus dem Festzug des Berliner Sängerbundes: „Das deutsche Lied", eine symbolische Darstellung des Berliner Lehrergesangvereins

Der Berliner Sängerbund feierte am Sonntag sein 25jähriges Bestehen mit einer großen Feier in der Singakademie und mit einem Festzug, an dem 70 Vereine mit etwa 12 000 Mitgliedern teilnahmen. Der Festzug, der eine Reihe von geschmackvoll ausgestatteten Wagen mitführte, dauerte über eine Stunde.

Exkönig Georg von Griechenland
will nicht wieder regieren



Der frühere König von Griechenland mit seiner Gemahlin in England

Die jüngsten Ereignisse in Griechenland, die zu dem Sturze Pangalos führten, haben die Rückkehr des früheren griechischen Königs nach Athen in den Bereich der Möglichkeit gezogen. König Georg, der vor Jahren auf den Thron verzichten mußte und seitdem im Auslande lebt, erklärte jedoch überraschenderweise, daß er nicht daran denke, sein jetziges ruhiges Leben mit dem Herrschen über ein so unruhiges Land wie Griechenland, zu vertauschen. König Georg hält sich zurzeit mit seiner Gemahlin in Cromer, in England, auf.

Gärung in Spanien



Miguel de Unamuno

Der in Pariser Verbannung lebende bekannte spanische Dichter Miguel de Unamuno, ist der geistige Führer der diktaturfeindlichen Bewegung in Spanien. Unamuno genießt in seiner Heimat großes Ansehen und ist seit Jahren erbitterter Feind des Generals Primo de Rivera.

Käthe Dorsch als „Veronika"
in Hans Müllers neuem Schauspiel



Käthe Dorsch

(Originalzeichnung von Friedmann mit Namenszug der Künstlerin)

Die bekannte Berliner Schauspielerin Käthe Dorsch feierte in der Titelrolle der „Veronika" von Hans Müller, deren deutsche Uraufführung soeben in Berlin stattfand, einen seltenen Erfolg.

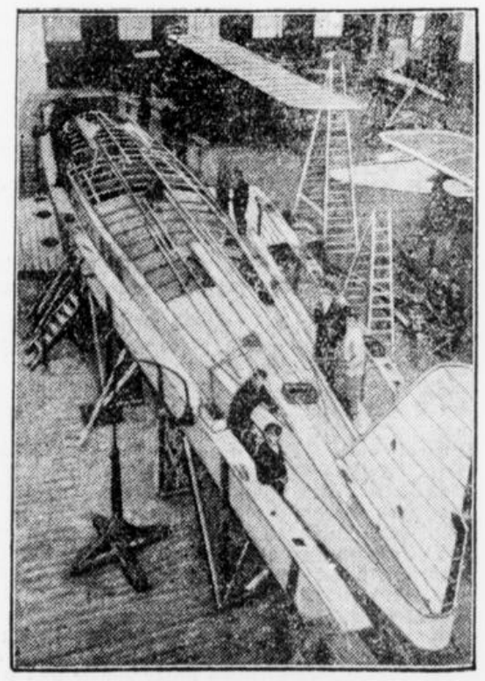
Internationales Motorradrennen in Berlin.
Um den Großen Preis von Deutschland.



Josef Steltzer, der schnellste Fahrer des Tages.
(Von unserem Spezialzeichner auf der Avus-Bahn gezeichnet.)

Die Sonntagsrennen in Berlin haben den Beweis erbracht, daß die deutschen Motorräder den besten ausländischen Fabrikaten durchaus ebenbürtig sind. Von sechs Klassensiegen fielen vier an deutsche Räder, und in dem 400 km-Rennen der großen Maschinen schlug der Münchener Steltzer mit seiner 500 ccm B M. W.-Maschine alle Fahrer viel stärkerer Maschinen und erreichte mit einer Stundengeschwindigkeit von 126,6 km die höchste Geschwindigkeit des Tages.

Das größte Verkehrsflugzeug der Welt
auf der Dornier-Werft im Bau



Blick auf den auf der Oberseite noch nicht beplankten Bootsrumpf

Auf der Dornier-Werft in Manzell bei Friedrichshafen geht der Bau eines neuen deutschen Großflugbootes, das den bekannten Dornier-Wal weit an Größe übertrifft und das größte Verkehrsflugzeug der Welt sein wird, seiner Vollendung entgegen. Das Flugzeug, das besonders für weite Seereisen bestimmt ist, erhält zwei Motoren mit insgesamt 1300 PS. Der Bootskörper hat die Länge von 23,5 m und eine größte Breite von 3,5 m, ohne die seitlich eingesetzten Flossenstummel mit denen zusammen die Breite auf 7,5 m zunimmt. Unmittelbar hinter dem Kreuzerbug des Bootes ist ein Sitzraum für 13 Fluggäste, hinter diesem liegt backbord der durch einen kleinen freien Raum zugängliche Führerraum, und steuerbord hinter dem Einstieg, der Toilettenraum. Daran schließt sich unmittelbar hinter dem Flügel und dem darüber liegenden zweimotorigen Triebwerk der Tankraum, der für rund 2000 km Entfernung Betriebsstoff fassen kann. Hierzu schließt sich heckwärts der Gepäckraum und abermals ein Gastraum für 8 Personen an.

Zur Leipziger Herbstmesse
Lustige Reklamefiguren



Zurzeit der großen Messe sind die Straßen Leipzigs mit lustigen Reklamefiguren und Aufzügen belebt. Unser Bild zeigt einen solchen auffälligen Reklamemann.

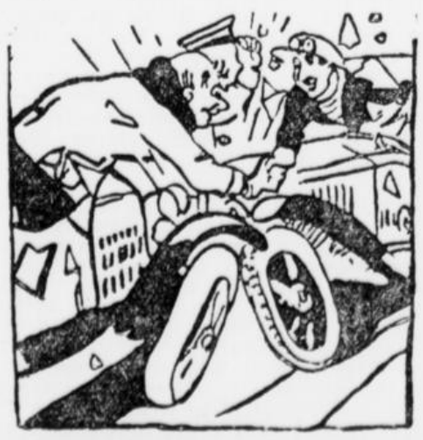
Erdbeben-Katastrophe auf den Azoren
Die Stadt Horta vollkommen zerstört
50 Tote, 400 Schwerverletzte



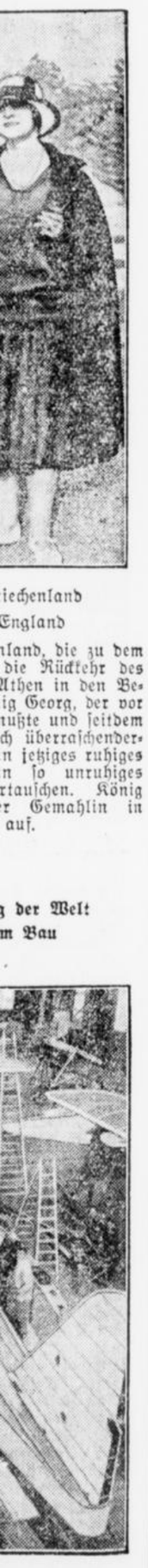
Oben: Uebersichtskarte der Azoren-Inseln
Unten: Lageplan der Insel-Gruppe

Auf der Azoreninsel Fayal ist ein schweres Erdbeben ausgebrochen, bei dem viele Tote zu beklagen sind. Die Stadt Horta ist vollständig zerstört worden. Ungefähr 50 Personen sind ums Leben gekommen; die Zahl der Verwundeten soll über 400 betragen. Auch der Materialschaden ist sehr groß.

Humor des Tages



„Es freut mich sehr, Sie wieder zu sehen. Wir treffen uns ja doch so selten! . . ."



Turnen, Spiel und Sport

Kegelsport

Erste Castroper Kegelsport-Werbe-Woche

Die erste Sportwerbewoche brachte dem Castroper Keglerverband einen ungeahnten Erfolg. Begünstigt durch das anhaltend schöne Wetter, war das Keglerheim täglich das Ziel vieler auswärtiger und einheimischer Besucher. Sportlich wurden zum Teil wahre Glanzleistungen geboten. Das Bundessportabzeichen konnten bisher 5 Bewerber erringen und zwar: Schröder-Dortmund (1340 Holz), Schulte-Barmen (außer Konkurrenz, 1332), Burin-Castrop (1322), Stehmann jen.-Castrop (1317) und Lönne-Bockum-Hövel (1309). Bemerkenswert ist, daß mit den 18jährigen Burin und Lönne die beiden Benjamine unter den Bewerbern, die gewiß nicht leichte Bedingung erfüllten.

Im Kampf um die Plakette des Magistrats der Stadt Castrop-Rauxel

führt z. Zt. die Mannschaft von Dortmund mit der Prachtleistung von 1930 Holz. Die Castroper II. Mannschaft belegte vor ihrer I. Mannschaft (beide außer Konkurrenz) mit 1922 bzw. 1919 Holz den zweiten Platz. In der 1. Mannschaft versagte leider eine sonst gute Kraft. Es wäre der Mannschaft sonst gelungen, mit ca. 1950 Holz einen neuen Mannschaftsrekord zu schaffen. Als Kuriosum sei bemerkt, daß der hiesige 2. Vorsitzende Brünell in der ersten Mannschaft und der 1. Vorsitzende Weyers in der 2. Mannschaft mit 336 bzw. 335 Holz die besten Leistungen aller Mannschaftskämpfer boten.

Auf der Industriebahn

stehen z. Zt. Iserlohe-Castrop und Kühl-Dinslaken, mit je 47 Holz an der Spitze, während auf der Ehrenbahn Bellstedt-Herne mit 78 Holz und auf der Werbebahn Arnholds-Essen mit 40 Holz führen.

Besonders interessant und beachtet wurden

die Kämpfe auf der Damenbahn.

Die Damen bewiesen, daß sie dem starken Geschlecht nicht nachstehen wollen. Fast viertelstündlich wurden in 3 Wurf 23 und mehr Holz gelegt. Die Spannung stieg aufs Höchste, bis es Fräulein Stehmann-Castrop gelang, sich mit 25 Holz (8, 9, 8) die Führung zu sichern. Wir lassen nachstehend

eine Aufstellung der vorläufigen Anwärter auf die ersten Plätze

folgen:

Damenbahn: 1. Fräulin Stehmann, Castrop, 25 Holz. 2. Frl. Seelhorst, Castrop, 24 Holz. 3. Frl. Aßhoff, Castrop, 24 Holz. 4. Frl. Mohr, Castrop, 24 Holz.

Werbebahn: 1. Arnholds, Essen, 40 Holz. 2. Wittenbrink, Castrop, 39 Holz. 3. Zidek, Castrop, 38 Holz. 4. Weyers, Castrop, 38 Holz.

Ehrenbahn: 1. Bellstedt, Herne, 78 Holz. 2. Kreft, Castrop, 75 Holz. 3. Schulte, Barmen, 73 Holz. 4. Isringhaus, Barmen, 72 Holz.

Industriebahn: 1. Iserlohe, Castrop, 47 Holz. 2. Kühl, Dinslaken, 47 Holz. 3. H. Nöthe, Castrop, 46 Holz. 4. Hafekow, Castrop, 46 Holz.

Riegenbahn: 1. u. 2.: Riege „Groß-Essen" und „Kranz" Castrop, je 62 Holz.

3. u. 4.: Riege „Dreizehnlinden" und „C. K. G." Castrop, je 61 Holz.

Städtekampf:

1. Verband Dortmund, 1930 Holz,
   Verband Castrop, 2. Mannsch., 1922 Holz,
   Verband Castrop, 1. Mannsch., 1919 Holz, (beide Castroper Mannschaften außer Konkurrenz).
2. Verband Gerthe, 1908 Holz,
3. Verband Bockum-Hövel 1880 Holz,
4. Verband Groß-Essen 1828 Holz,
5. Verband Hörde 1787 Holz.

Brieftaubensport

R. V. Datteln und Umgegend.

Gruppe Süd.

Am 29. August fand der dritte Wettflug mit diesjährigen Tauben ab Kirchhorsten, 150 Kilometer, statt. Bis 10 Uhr lagerte Nebel am Auflaßorte, sodaß der Auflaß erst um 10,25 Uhr erfolgen konnte. Um 12,41 Uhr traf die erste Preistaube in Habinghorst ein und die letzte um 1,18 Uhr in Ickern. Die ersten 20 Preise erhielten:

1. Preis: Kosel, Verein Vorwärts, Habinghorst. 2. Preis: Schicke, Verein Heimkehr, Raurel. 3. Preis: Grandzian, Verein Heimkehr, Rauxel. 4. Preis: Rosek, Verein Tempo, Habinghorst. 5. Preis: Beyna, Verein Froh Wiedersehn, Bladenhorst. 6. Preis: Sikora, Verein Ohne Furcht, Habinghorst. 7. Preis: Berginz, Verein Heimkehr, Raurel. 8. Preis: Arendt, Verein Ohne Furcht, Ickern. 9. Preis: Borowski, Verein Vorwärts, Habinghorst. 10. Preis: Rupiever, Verein Heimatliebe, Ickern. 11. Preis: Kurek, Verein Froh Wiedersehn, Bladenhorst. 12. Preis: Hübel, Verein Heimkehr, Rauxel. 13. Preis: Lehmann, Verein Heimkehr, Raurel. 14. Preis: Hartmann, Verein Ohne Furcht, Habinghorst. 15. Preis: Marstalarzik, Verein Vorwärts, Habinghorst. 16. Preis: Sdralek, Verein Vereinte Freunde, Ickern. 17. Preis: Sewoester, Verein Tempo Habinghorst. 18. Preis: Rüger, Verein Heimkehr, Raurel. 19. Preis: Mengelkamp, Verein Vorwärts, Habinghorst. 20. Preis: Schnecke, Verein Nordstern, Habinghorst.

Der Flug nahm einen guten Verlauf. Bis abends waren fast alle Tiere zurückgekehrt.

Einsetzen: Flug Selze. 183 Kilometer: Samstag, den 4. September, vormittags 8—11 Uhr. Abfahrt zur Bahn 12,30 Uhr. Abfahrt des Zuges 2,44 Uhr. Dieser Flug wird gemeinsam mit Gruppe Nord ausgeflogen. Es konkurrieren alte und junge Tauben um die Preise.

Hahmann und Nilles in der Westfalenhalle

Ludwig Haymann, 24 Jahre alt, ist deutscher Exmateur-Schwergewichtsmeister und Rekordmann im Kugelstoßen und Diskuswerfen. Er war einer der ersten Athleten, die im Kugelstoßen die 14 m Grenze erreichten. Hammanns Rekord im Schleuderballwerfen mit fast 60 m steht heute noch. Als Mitglied der Faustkampfriege des T. S. V. München 1816 schlug er den jetzigen deutschen Schwergewichtsmeister Diener k. o.

Der Münchener wurde im Januar 1925 Berufsboxer. Er kämpfte zuerst wieder im Berliner Sportpalast gegen den damals schon sehr vorgeschrittenen heutigen Meister Diener. Der Kampf endete unentschieden. Dieses Urteil war sehr schmeichelhaft für Diener. Man hatte allgemein erwartet, daß Haymann zum Sieger ausgerufen würde. Haymann hat noch keine k. o. Niederlage. Er wurde nur zweimal nach Punkten geschlagen und zwar einmal von Samson-Körner in der Meisterschaftsausscheidung. Er unterlag nur knapp und höchst ehrenvoll, nachdem er in der ersten Hälfte des 10-Runden-Kampfes klar die Führung hatte. Seine zweite Punktniederlage erlitt er gegen den erstklassigen Negerboxer Larry Gains. Auch hier ist die Punktniederlage bezeichnend, da Larry Gains Diener durch k. o. besiegte. In Fachkreisen ist man der Ansicht, daß Haymann die größten Aussichten habe, Diener um den Titel zu schlagen.

Sein jetziger Gegner, Marcel Nilles, wurde von dem großen Franzosen Carpentier, der zu dieser Zeit Weltmeister im Halbschwergewicht war, um den Titel geschlagen. Vollständig unerwartet war jedoch die lange Dauer des Kampfes. Carpentier, der gewohnt war, in höchstens zwei bis drei Runden seine wirklich nicht schlechten Gegner zu erledigen, brauchte in diesem Kampf volle acht Runden. Und Nilles ist auch der einzigste europäische Schwergewichtler geblieben, der Carpentier so lange standhalten konnte.

Der jetzige französische Exmeister trat dann verhältnismäßig wenig hervor und war auch nicht vom Glück begünstigt. Diener konnte ihn seinerzeit knapp nach Punkten schlagen.

In letzter Zeit scheint sich der Franzose wieder seiner alten Form zu nähern. Er schlug den Holländer West Broek überraschenderweise in der ersten Runde k. o. Auch der wirklich gute amerikanische Negerboxer Jack Taylor (der Besieger Battling Sikis), mit dem niemand so recht Lust hat und hatte, zu boxen, unterlag in der zweiten Runde gegen Nilles durch k. o.

Der Exmeister ist also jetzt in guter Form zu erwarten und dürfte einen äußerst interessanten Kampf liefern. Er ist nämlich einer der wenigen Schwergewichtler, die mit großer Kraft hervorragende Technik und überraschende Schnelligkeit paaren.

So ist bei der guten Klasse beider Gegner ein ebenso harter wie hervorragender Kampf zu erwarten.

*

Breitensträter schlägt Young k. o.

Hamburg, 1. September. Gestern abend fand bei Sagebiel in Hamburg der mit Spannung erwartete Boxkampf zwischen dem früheren deutschen Schwergewichtsmeister Hans Breitensträter (162 Pfund) und dem englischen Schwergewichtler Fred Young (164 Pfund) statt. Es gelang Breitensträter, der seinem Gegner sofort scharf zu Leibe ging, Young bereits in der dritten Runde k. o. zu schlagen. Der Engländer konnte sich von dem ihm beigebrachten rechten Haken erst geraume Zeit nach der Auszählung erholen. Das zahlreich erschienene Publikum bereitete Breitensträter lebhafte Kundgebungen.

Peltzer will in Düsseldorf Weltrekord laufen!

Holt sich der deutsche Meisterläufer den dritten Weltrekord?

Peltzer! Der Name des deutschen Sportsmannes, der in diesem Jahre neben dem von Ete Rademacher der populärste war; ein Name, der selbst dem gelaufig oder doch zum mindesten nicht unbekannt war, der dem Sport fern steht. Schon in den letzten Jahren war er Extraklasse, aber in diesem Jahre erreichte er eine Höhe der Leistungsfähigkeit, die ihm den Ruhm einbrachte, der größte Leichtathlet Deutschlands der Nachkriegszeit zu sein. Ja, noch mehr: Augenzeugen, die sowohl Hanns Bruns Heldenlauf in Stockholm als auch das grandiose Rennen Peltzers in London gegen Weltmeister Lowe sahen, behaupten, daß selbst des großen Müncheners Leistung hiergegen noch verblasse. In der Tat war der Weltrekordlauf des Stettiners bei den englischen Meisterschaften die größte leichtathletische Leistung eines Deutschen seit allen Zeiten. Dieser Triumph brachte Peltzer Weltruf ein, den er durch seinen Sieg in Basel noch festigte. Eine weitere Extraleistung weist Peltzers Laufbahn auf: er war der erste Deutsche, der die 1500 Meter unter 4 Minuten lief. Peltzer ist ein Phänomen; er beherrscht nicht nur eine Spezialstrecke, sondern ist von 400 bis 2000 Meter Extraklasse, ja sogar 100 und 200 Meter und die 400 Meter Hürden, wo er deutscher Rekordmann ist — meistert er in guten Zeiten. Mit den Höchstleistungen der Welt, die Peltzer in London über 880 Yards und in Budapest über 500 Meter aufstellte, hat sich zum erstenmal ein Deutscher in die Weltrekordliste eingetragen. Peltzer beabsichtigt nun, in Düsseldorf, also zum erstenmal auf deutschem Boden, eine Welthöchstleistung aufzustellen und hat zu diesem Zweck den Veranstalter gebeten, statt der 1500 Meter 1000 Meter in das Programm aufzunehemen. Sein Gegner ist Matilainen, der glänzende Finne. Einen besseren Schrittmacher konnte er kaum finden.

Nurmi — Wide — Peltzer

Ihr Zusammentreffen in Berlin endlich gesichert

Nun ist es trotz aller Schwierigkeiten dem Sport-Club Charlottenburg doch gelungen, zwei sportlich hochwertige Begegnungen zusammen zu bringen: Nurmi—Wide—Dr. Peltzer über 1500 Meter und Nurmi—Wide über 3000 Meter.

Der Sport-Club Charlottenburg hat soeben seine Ausschreibung für seine internationale Veranstaltung am Sonnabend, 11., und Sonntag, 12. September, herausgeschickt. Die Deutsche Sportbehörde hat ihre Genehmigung inzwischen erteilt. Klare, unzweideutige Zusagen von Nurmi, Wide und Dr. Peltzer liegen vor.

Die Schwierigkeiten eines Zusammentreffens Nurmis mit Wide und Dr. Peltzer lagen darin, eine Strecke zu finden, auf der sämtliche Beteiligten ihre großen Fähigkeiten voll auszuspielen in der Lage sind. Einmal wollte man unserem deutschen Meister Dr. Peltzer die Gelegenheit geben, die ihm beim ersten Hiersein des Finnen nicht geboten wurde, mit diesem zusammen zu kommen, und da war einzig und allein die 1500-Meter-Strecke möglich. Alle darunter liegenden Distanzen kamen für Nurmi nicht in Frage, mußte er doch erst kürzlich über 1000 Meter seinem Landsmann Liewendahl den Vortritt lassen, andernfalls durfte man Dr. Peltzer, dessen ureigenste Domäne die 800 Meter sind, nicht zumuten, über eine Distanz zu gehen, auf der er sich noch nicht als Könner erwiesen hat. So blieben nur die 1500 Meter, auf die man sich auch bald einigte.

Schwieriger war es, Nurmi und Wide zusammen zu bringen. Der schwedische Meisterläufer hatte nur ein Interesse daran, mit seinem alten Widersacher über 3000 Meter zu starten, auf welcher Strecke sich beide erst vor wenigen Wochen einen unerhört harten Kampf geliefert hatten, wobei beide den Anfang der Saison von Nurmi im Berliner Stadion aufgestellten Weltrekord erheblich unterboten, denn Wide endete in Stockholm nur 2 Meter hinter dem finnischen Läuferwunder, ein Ergebnis, das nach Aussagen von Augenzeugen, sehr leicht umgekehrt hätte sein können. Nurmi verspürte denn auch anfangs wenig Lust, unter diesen Bedingungen mit Wide erneut zusammen zu treffen und wollte die 5000 Meter gewählt wissen, ließ sich aber schließlich doch bestimmen, über 3000 Meter anzutreten, eine Zusage, die das Charlottenburger Fest zu einem die ganze Welt interessierenden Ereignis stempelt.

Ueber die Rahmenwettkämpfe schweben noch Verhandlungen. Fest steht, daß durch das Zusammentreffen der besten Gegner aus dem Reiche die Staffelrennen große Kämpfe verheißen. Darüber hinaus hofft der Veranstalter, auch über die Sprintstrecke eine interessante Begegnung zustande zu bringen.

Der Reichspräsident an Vierkötter

Berlin, 2. September. Der Reichspräsident hat an Vierkötter nachstehendes Telegramm gerichtet:

Zur erfolgreichen Durchquerung des Aermelkanals in der besten Zeit sage ich Ihnen herzliche Glückwünsche.

gez. v. Hindenburg, Reichspräsident.

Große Ehrungen für Vierkötter in Berlin geplant.

Berlin, 3. September. Zum Empfang des Kanalbezwingers Ernst Vierkötter, der bekanntlich auf Einladung der Deutschen Lufthansa am heutigen Freitag nachmittag auf dem Flughafen Tempelhofer Feld in Berlin eintreffen wird, werden sich auf dem Tempelhofer Feld nicht nur die Vertreter der Lufthansa, sondern auch Vertreter des Reichsausschusses für Leibesübungen, des Flughafens und des Deutschen Schwimmverbandes einfinden. Das offizielle Berlin wird es sich nicht nehmen lassen, Vierkötter ebenfalls zu begrüßen, und zwar wird voraussichtlich der Magistrat durch den Leiter der augenblicklich stattfindenden Berliner Sport- und Turnwoche, Obermagistsrat Dr. Häußler, vertreten sein. Obermagistratsrat Dr. Häußler hat dem Oberbürgermeister Loeß vorgeschlagen, Vierkötter sofort nach seiner Ankunft als Gast der Stadt Berlin nach dem Rathause zu fahren und ihm durch den Oberbürgermeister einen Ehrentrunk kredenzen zu lassen. Ferner soll Vierkötter eingeladen weden, den am Freitag abend im Stadion im Rahmen der Berliner Turn- und Sportwoche stattfindenden Zapfenstreich zu besuchen. An dem Empfang werden stöch endlich auch die Vertreter des Reichsministeriums des Innern und des preußischen Wohlfahrtsministeriums beteiligen.

Es hört uns Rio de Janeiro

Oeffentlicher Funkverkehr mit Brasilien eröffnet. Die Brücke über 10 000 Kilometer.

Seit einiger Zeit besteht eine versuchsweise unmittelbare Funkverbindung zwischen Deutschland und Brasilien. Von authentischer Seite hören wir, daß sie ab heute dem öffentlichen Verkehr übergeben werden kann. Von heute ab ist es also möglich, Funktelegramme aus Deutschland nach sämtlichen Orten Brasiliens zu befördern. Die Telegramme werden von der Großfunkstelle in Nauen unmittelbar nach der Großfunkstelle Rio de Janeiro gefunkt, die der Radiotelegraphica Brasileira gehört und in Verbindung mit führenden deutschen Elektrounternehmungen errichtet worden ist. Die Funklinie kann wechselseitig betrieben werden und überbrückt eine Strecke von 10 000 Kilometern. Sie ist damit eine der längsten, dem öffentlichen Verkehr dienenden Funklinien der Erde. Wir hören über die Gebühren, daß die Wortgebühr im Funkverkehr 2,55 Mark betragen wird. Sie ist also billiger als die Wortgebühr im Kabelverkehr. Die Einführung des deutschen Brasilien-Funk und des brasilianischen Funkverkehrs nach Deutschland ist ein gewaltiger wirtschaftlicher Fortschritt, da nunmehr ein wesentlich leichterer Verkehr mit dem größten und volkreichsten südamerikanischen Staat ermöglicht ist.

Angesichts der überragenden Bedeutung des deutsch-brasilianischen Wirtschaftsaustausches ist dieser Fortschritt auf das lebhafteste zu brgrüßen. Nauen vermittelt auch den Funkverkehr nach Brasilien für eine lange Reihe aderer europäischer Länder, die mit der Entwicklung des deutschen Radioverkehrs nicht Schritt gehalten haben. Ueberseetelegramme werden auf dem Fukwege nunmehr vier Jahre abgefertigt. Bereits im Jahre 1922 wurden aus Deutschland allein 400 000 Telegramme mit zusammen 6,3 Millionen Worten über den Ozean gefunkt. Die Ziffer stieg 1923 auf 500 000 Telegramme mit 7,3 Millionen Worten; 1924 wurden 10 Millionen Worte gefunkt, 1925 kamen 800 000 Telegramme mit über 11 Millionen Worten allein aus Deutschland zur Absendung. Bei dem riesigen Transradioverkehr dieses Jahres ist damit zu rechnen, daß die Zahl von 15 Millionen Worten im Jahre 1926 erheblich überschritten werden wird. Der größte Teil der Radiotelegramme geht nach Nordamerika. Die Länder Südamerikas stehen aber schon an zweiter Stelle. Dann folgt das asiatische Rußland und weiter kommen Aegypten und Indien. Die nach Nordamerika gerichteten Funktelegramme aus Deutschland gehen auch weiter nach China, Japan, Mexiko und Kanada. Es ist sehr wahrscheinlich, daß mit Mexiko und Kanada, aber auch mit Japan, in absehbarer Zeit ein unmittelbarer deutscher Funkverkehr eröffnet werden kann.

Eine peinliche Geschichte.

Ludwigshafen, 2. September. Ein Pfälzer hatte sich in Neunkirchen (Saargebiet) einen neuen Anzug unter Ausnutzung der Valuta gekauft. Auf der Rückfahrt in die Pfalz entledigte er sich des alten Anzugs in einem verschwiegenen Orte und warf ihn zum Fenster hinaus. Als er das Paket mit dem neuen Anzug öffnete, mußte er zu seinem Schrecken feststellen, daß vergessen worden war, die Hose mit einzupacken. Die Zollbeamten witterten natürlich den Zusammenhang und nahmen den Unbehosten in weitere liebevolle Behandlung.

Die Gattin des Reichstagsabgeordneten Philipp Scheidemann ist gestorben.

Daily News meldet aus Athen, unter den Offizieren der Garnisonen von Athen und Saloniki herrsche allgemeine Unzufriedenheit und Unruhe infolge der Nichtbildung eines Koalitionskabinetts durch Kondylis.

Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, dementiert die argentinische Regierung das Gerücht, daß sie sich zur Anerkennung der Sowjetunion entschlossen habe.

Handel

Dortmunder Getreidebörse.

Dortmund, 2. September. Inl. Weizen 27—27,50, inl. Roggen 20,50—21, gesund und trocken, westfälisch. Hafer 18,50—18,75, pommerscher Weißhafer nicht notiert, inl. Gerste 19, ausl. Weizen 30,50—32,50, ausl. Roggen 25,50—26,50, ausl. Hafer 20,50—23, ausl. Gerste 20—20,50, Platamais 19—19,25, Cinquantinomais 21—22, Bäckermehl 40,50—42, Weizenmehl 38 bis 39, Roggenmehl 32,50—34, Weizenkleie 9,50 bis 11,50. Tendenz befestigt, Käufer zurückhaltend. Wegen des jüdischen Neujahrsfestes wird die nächste Börse auf Mittwoch, den 8. Septbr. verlegt. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich für 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10 bis 15 Tonnen. Die Preise für Rauhfutter wurden nicht notiert.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 2. Septbr. Das inländische Angebot von Weizen und Roggen ist sehr spärlich, weil die Landwirtschaft angeblich das schöne Wetter für Feldarbeiten ausnutzt und daher nur wenig Ware auf den Markt bringt. Die Tendenzmeldungen vom Auslande unterstützten eher eine Befestigung des Marktes, die Weizen- und Roggenpreise konnten etwa um 1 bis 2 ℳ anziehen, aber die Kauflust blieb für Weizen zurückhaltend, während Roggen von den Mühlen zu 2 ℳ höheren Preisen aus dem Markte genommen wurde. Hafer war in geringen und mittleren Qualitäten reichlich, in guten weniger angeboten. Von Gerste waren nur feine Sorten beachtet. Mehl wurde nur wenig umgesetzt.

Berliner Börse.

Berlin, 2. September. An der heutigen Börse standen umfangreicher Nachfrage des Publikums Gewinnsicherungen der Spekulation gegenüber. Infolgedessen waren die Kursbesserungen in ihrem Umfange sehr verschieden. Nur einzelne Werte hatten besonders große Erhöhungen zu verzeichnen, wie Gelsenkirchener um 5 Proz., Rhein. Braunkohlen um über 11 Prozent auf angebliche Verhandlungen mit der J.-G.-Farbenindustrie über einen Zusammenschluß. Rheinstahl aus demselben Grunde um mehr als 3 Proz. gebessert. Am Schiffahrtsaktienmarkt machte die Aufwärtsbewegung weitere Fortschritte. Man sprach davon, daß in der nächsten Kongreßsitzung die Freigabeangelegenheit entschieden werden dürfte, Hansa 5 Prozent höher. Elektrizitätswerte erzielten bei lebhaften Umsätzen nur vereinzelt weitere Kurserhöhungen, sie litten offenbar unter Realisierungen. Farbenindustrie vernachlässigt, da die gestrige Generalversammlung nicht die erwarteten Mitteilungen über Pläne und Einzelheiten der Geschäftslage gebracht hatte. Der Bankaktienmarkt lag fest. Die Aufwärtsbewegung beschränkte sich im wesentlichen auf Deutsche Bank, Dresdner Bank und Barmer Bankverein. Schlesische Tertil um 6½ Prozent, Norddeutsche Wolle um 3 Prozent erhöht. Von Maschinenfabrikaktien stiegen Ludwig Loewe um ziemlich 4 Prozent und Berlin-Karlsruher Industrie um 2½ Prozent. Deutsche Bonds ungefähr behauptet. Roggen-Pfandbriefe gut gehalten, Vorkriegspfandbriefe etwas erhöht. Am Markte für ausländische Anleihen blieb der Kursstand im allgemeinen gut behauptet. Tagesgeld zu 6 bis 7 Prozent leicht erhältlich, Monatsgeld 5¾ bis 6¾ Prozent. Gewinnsicherungen erlangten gegen Schluß entschiedener das Uebergewicht und drückten die letzthin bevorzugten Werte des Montan-, Elektrizitäts- und Schiffahrtsaktienmarktes gegen die Anfangskurse um etwa 2½ bis 3 Prozent herab. Hansa und Farbenindustrie verloren je 3 Prozent. Gut gehalten blieben Rheinstahl. Banken stellten sich niedriger.

Schlußkurse.

Phönix 122,25, Gelsenkirchen 172,25, Harpener 157, Rheinstahl 153, Deutsch-Luxemburger 154,25, Bochumer 146,25, Rombacher 14,25, A. E. G. 162,25, Siemens u. Halske 206,12, Ges. f. Elektr. Untern. 180,87, Schuckert 139,25, Farbenindustrie 285,75, Salzdetfurth 169,25, Westeregeln 148,75, Hapag 161,50, Nordd. Lloyd 161,87, Hansa 181,50, Commerzbank 140,50, Darmstädter 217, Deutsche Bank 171,75, Diskontobank 164, Dresdner 142,37, Deutsche Erdöl 145, Ostwerke 243,50, Schultheiß-Patzenhofer 275,50.

Starker Rückgang der Konkurse und Geschäftsaufsichten.

Berlin, 2. Septbr. Die sinkende Tendenz, die die Ziffer der Konkurseröffnungen seit März des Jahres ununterbrochen befolgt, hat sich auch im August in erfreulicher Weise fortgesetzt. Es wurden nach einer Zusammenstellung der Finanzzeitschrift „Die Bank" im August 503 Konkurse eröffnet, gegen 698 im Juli und 2016 im Februar. Auch die neuverhängten Geschäftsaufsichten sind stark zurückgegangen; sie betragen nur noch 237 gegen 361 im Juli und 1580 im Februar. Mangels Masse abgewiesen wurden im August 14 Konkursanträge (im Juli 151).

Die amtliche Großhandelsinderziffer.

Berlin, 2. September. Die auf den Stichtag des 1. September berechnete Großhandelsinderziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 25. August um 1,3 v. H. auf 126,5 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen hat die Inderziffer der Agrarerzeugnisse um 2,5 v. H. auf 127,3 nachgegeben, die Inderziffer der Industriestoffe um 0,8 v. H. auf 124,9 angezogen.

Im Durchschnitt August ist die Gesamtinderziffer gegenüber dem Durchschnitt Juli um 0,3 v. H. auf 127,0 zurückgegangen, die Gruppeninderziffer der Agrarerzeugnisse lag im Durchschnitt August auf 128,9, die Gruppenindexziffer der Industriestoffe auf 123,5.

Metropol-Theater

3337 Ab heute:

Die Wacht am Rhein

oder

Aus des Rheinlands Schicksalstagen.

Frei- u. Ehrenkarten haben keine Gültigkeit.

Krieger- u. Landwehr-Verein Castrop

Diejenigen Kameraden, die eine Einladung zu dem 3312

Ausflug

am kommenden Sonntag, den 5. Sept., nicht erhalten haben, werden gebeten, sich mündlich oder schriftlich zwecks Richtigstellung des Mitgliederverzeichnisses im Vereinslokal zu melden.

Der Vorstand

Reichsbund der Kriegsbeschädigten pp.

Ortsgruppe Castrop-Rauxel 1

Am Sonntag, den 5. September, vormittags 10 Uhr, findet im Vereinslokal Thiele eine

Monatsversammlung

statt. Um zahlreiches Erscheinen bittet:

3331 **Der Vorstand.**

Bekanntmachung

Der Plan über die Herstellung einer oberirdischen Telegraphenlinie an der Viktorstraße und am Gartenweg in Castrop-Rauxel 2 liegt beim Postamt in Castrop-Rauxel 2 von heute ab vier Wochen aus. 3316

Telegraphenamt Bochum.

Hühneraugenpflaster

Maroplast

entfernt schmerzlos und sicher Hühneraugen und Hornhaut.

Nur zu haben bei:

Hugo Pruys junior

Habinghorst

Germanenstraße 43

Seit einem halben Jahrhundert kauft man

STOFFE

in wirklich guten Qualitäten immer wieder bei

BLANK

Witten, am Markt

3256

Schafwolle tauscht und verarbeitet in nur reinwollene Strickgarne (Kamm), Herren- u. Damen-Stoffe, in Loden, Tuch, Kammgarn u. Decken. Steppdecken, reine Wolleeinlage. — Mäßige Preise, Keine Wartezeit. **G. A. Michel G. m. b. H.** 2622 **Gelsenkirchen,** Bahnhofstr. 12.

Empfehle mich zur

Anfertigung

aller

Damen- und Kinder-Garderobe 2982

Martha Kerber,

Castrop, Münsterstraße 22.

Bin am Fernruf des Amtes Lütgendortmund unter Nr. 601 angeschlossen.

H. Rosenthal

staatl. gepr. Dentist

Marten, Hauptstr. 73

Ein leeres

Zimmer

gegen gute Bezahlung zu mieten gesucht.

Angebote unter Nr. 17 an die Geschäftsstelle der Martener Ztg.

Am Samstag dem 4. ds. Mts., vormittags von 8—10 Uhr Verkauf von minderwertigem

Rindfleisch

auf der Freibank des Schlachthofes Pfd. 40 Pfg. 3327

Frische Preißelbeeren eingetroffen!

Pfund 45 Pfg. 3329

Weine vom Faß:

Apfelwein . . . Ltr. 47 Pfg.
Johannisbeerwein „ 70 „
Tarragona (Süßwein) „ 130 „

Georg Bies

Castrop-Rauxel 1

Wittener Str. 19 / Herner Str. 28

ROLANDTHEATER

FERNSPRECHER 560

Ab heute Freitag, den 3. September 1926

gelangt ein prachtvolles deutsches Filmwerk zur Aufführung:

Grüß' mir das blonde Kind am Rhein

Ein deutscher Großfilm aus Rheinlands heiteren und ernsten Tagen

1911 6 spannende Akte 6 1925

Vierzehn für Deutschland ereignisreiche Jahre werden noch einmal in diesem Filmwerk lebendig — das Liebesschicksal zweier junger Herzen läßt es packend miterleben, deren kaum begonnenes Glück Mobilmachung und Weltkrieg hart zerstören: Bilder von unerhörter Wucht und Eindringlichkeit. Die Zeiten der fremden Besatzung werden greifbar nahe gerückt und mit dem Beginn des Abzuges der Besatzung erfüllt sich auch der Herzensroman eines rheinischen Studenten und seines „blonden Kindes vom Rhein".

Der Film wird von dem in Rheinland Westfalen **rühmlich bekannt. „Vokal-Quartett Singhöfer"** illustriert.

Hierzu das reichhaltige und interessante Beiprogramm: 3336

Das Netz des Schicksals

7 Akte mit Mary Pickford in der Hauptrolle.

Ein Larry-Semon-Lustspiel in 2 Akten.

Wochenschau.

Freikarten haben an Sonn- und Feiertagen keine Gültigkeit.

Das Theater ist jetzt wieder täglich geöffnet.

CASTROP-MÜNSTERSTR. 10

Mein Sonderangebot in

Herrenstoffen

eine nie dagewesene Leistung

Ich hatte Gelegenheit, einen großen Posten Herrenstoffe von einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten, weit unter normalem Preis zu erstehen, und bin daher in der angenehmen Lage, Ihnen enorme Vorteile zu bieten. Meine Preise ermöglichen es jedem, sich für wenig Geld einen eleg. Anzug oder Paletot **nach Maß** arbeiten zu lassen

Dafür einige Beispiele:

Anzugstoff schwere Qualitäten, ca. 145 cm breit Meter 7.00, 6.00 **5.00**

Anzugstoff reinwollener Kammgarn und Molton, ca. 145 cm breit, Meter 11.00, 9.00 **8.00**

Anzugstoff extra schwere Kammgarne in mod., eleg. Mustern 150 cm breit, Meter 16.50, 14.00 **13.00**

Ulster- u. Paletotstoff schwere, reinwoll. Qualitäten mit und ohne Abseite Meter 18.00, 16.00 **14.00**

Ein Posten Stoffe ca. 145 cm breit, für Knaben-Anzüge, Mäntel u. Hosen Meter 4.50, 3.50 **2.50**

Besichtigen Sie bitte ohne Kaufzwang

diese auf Extratischen ausgelegten Stoffe, sowie meine Schaufenster

A. NOWICKI

Castrop-Rauxel 1

3328 Herner Straße 12 (früher Bahnhofstr.) / Telefon 383

B. Wienert

Knochenbrüche
Verrenkungen
Verstauchungen

jeden Mittwoch nachm. 6¼-8 Uhr
jeden Samstag nachmittags 2-4 Uhr

Herne, Mont-Cenisstr. 2

Polstermaterial

für Betten, Sofas u. s. w. Drell, Inlett, Plüsch, Ledertuch, Kapok, Rosshaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürfaden, Sofa- und Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken. Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert konkurrenzlos billig Lieferung durch eigene Auto

Herner Säckehaus Fr. Spieß

Abteilung Polstermaterial.

Herne, Gartenstr. 24 (Nähe Altmarkt)

Der weiteste Weg lohnt sich nach hier

Ratten

vertilgt unter schriftl. Garantie

Kammerjäger Fromme

Dortmund 3315

Borsigplatz 6 / Telefon 7635

Freundl. Leser!

Vergiß bitte Stallupönen nicht!

Um ein Scherflein zur Herz-Jesu-Kapelle bittet herzlich Weski, Pfr.

Kath. Pfarramt Bilderweitschen Ostpr.

Postscheck: Königsberg (Ostpr.) 2259

E. Wittig, Herne Schulstr. 40

am Neumarkt Telefon 648

Mechanische Stickerei
Kurbelstickerei in Kleider
Decken und Wäsche
3042 Handarbeiten

Die Verleumdung, die ich gegen Frau **Klaus,** Bladenhorster Str., ausgesprochen habe, nehme ich zurück und warne vor Weiterverbreitung. 3314

J. W.

---

300 Mk.

und mehr verdienen unsere **Außenbeamten** dauernd.

Wir stellen an allen Orten des Ruhrgebietes noch eine Anzahl redegewandter, ehrlicher

Damen und Herren

für unsere einzig dastehende, behördlich u. kirchlich empfohlene Fürsorge-Einrichtung ein.

Angeb. mit Angabe des Alters u. dem bisherigen Lebenslaufe u. Nr. 3318 a. d. Geschäftsstelle d. Stadtanzeigers.

Fahrrad

gefunden. Abzuholen gegen Erstattung der Unkosten. 3333

Rauxel-Schwerin

Bodelschwinghe Straße 52a.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 4. September 1926, vormittags 11.30 Uhr, werde ich in Castrop-Rauxel 4, Wirtschaft Gremme, folgende Gegenstände öffentl. meistbietend gegen bar zwangsweise versteigern: 3340

1 Büffet,
1 Sofa mit Umbau

Castrop-Rauxel 1, den 2. Sept. 1926.

Picht,
Obergerichtsvollzieh.

Baugewerkschule

Technikum Lemgo i. L.

Vorsemester 22. 9. 26
Hauptsemester 28. 10. 26



Wähle weise!

Weshalb 25 Pfg., wo eine andere Schuhcreme, die »auch gut« sein soll, nur 20 Pfg. kostet? Weil Erdal wie kein anderes Mittel das Leder nährt und konserviert. Sie brauchen es nur hauchdünn aufzutragen. Eine Dose Erdal reicht oft einen ganzen Monat und noch länger. Verwenden Sie deshalb gerade als sparsame Hausfrau für die Schuhpflege nur das ausgiebige

Erdal

Guter Schlaf ist das beste Heilmittel

Metallbetten für Groß und Klein, Stahlmatratzen auch mit Zubehör frachtfrei an Private seit 1911. Viele Tausende Dankschreiben und Nachbestellungen. Bequeme Bedingungen. Katalog 1293 frei. 638

Eisenmöbelfabrik Suhl (Thüringen

Mein berühmter

Säuglings-Zwieback

zahn- und knochenbildend

(ges. gesch.) ist nur echt in geschlossenen Paketen mit meiner Firma 313

Gerhard Clostermann

gegr. 1885 **Conditorei u. Café** gegr. 1885

Telefon 1153 **DORTMUND** Telefon 1153

19 Brückstraße 19

früher Ostenhellweg 20

Zu haben bei: **Apotheker Pöhling, Ickern und Holterdorf in Rauxel**

Kaufe

Liter-, Wein- und Cognac-Flaschen von 12 Pfg. an 3330

Georg Bies

Castrop-Rauxel 1

Herner Straße 28.



Kruschen-Salz reinigt das Blut, verhindert Ablagerungen und Schlacken, deren Folgen Rheumatismus, Gicht, Ischias sind; gleichzeitig ist die Verdauung in guter Ordnung. Es erfrischt die inneren Organe (Leber, Nieren, Magen). Mark 3.— pro Glas.

Westfalia-Drogerie
Fritz Fuls, Habinghorst